

## Gütesiegel

### Systemakkreditierung rückt nah

Am 28. August 2015 hat die **Akkreditierungsagentur ZEvA** über den Antrag der Hochschule auf Zulassung zur Systemakkreditierung einstimmig positiv entschieden und sich dabei lobend über das eigenständige Qualitätsverständnis der HfMT geäußert. Damit ist die erste wichtige Phase auf einem spannenden Weg in die Zukunft erfolgreich abgeschlossen worden. Mit dem nun folgenden Verfahren zur endgültigen Systemakkreditierung erhofft sich die Hochschule die Kompetenz, künftig ihre Studiengänge selbst **mit einem Gütesiegel** versehen zu können. Voraussetzung dafür ist die Entwicklung und Umsetzung eines gut funktionierenden Qualitätsmanagementsystems in Studium und Lehre.

Die interne Begutachtung eines Studiengangs erfolgte Mitte September 2015 erstmals für den Master Musiktherapie, der sich als **„Musterstudiengang“** zur Verfügung gestellt hatte. Die Akkreditierungskommission unter Leitung des Vizepräsidenten bestand aus Lehrenden und Studierenden der Hochschule sowie drei Externen aus Lehre und Berufspraxis. Grundlage für die Begutachtung war der vom Institut Musiktherapie vorgelegte Selbstreport, diverse Gespräche mit den Mitgliedern des Studiengangs, der Hochschulleitung sowie eine Vor-Ort-Begehung.

## Überäume

### Applaus für die „Flügelpaten“!

Fast jeder Mensch mag Musik. Doch bei der Wohnungssuche sollte man weder drogenabhängig, noch frisch gebackene Mama oder Posaunist sein. Wer sich in der Welt der Musik auskennt, der weiß, dass das Üben ein heikles Thema ist. So haben es Pianistinnen nicht leicht, ihr Instrument mal eben mit in die S-Bahn zu nehmen. Hinzu kommt die Wohnungssituation in Hamburg, die für Musikerinnen und Musiker besonders schwierig ist. Viele müssen lange fahren, um zur Hochschule zu kommen, und dort noch manche Stunde auf einen Übungsraum warten.

Dabei kann es doch sehr schön sein, wenn jemand ab und zu den Flügel im Wohnzimmer (auf dem sonst nur die Fotos vom letzten Sommerurlaub anstauben) zu einer wahren Genussquelle macht. Wir müssen ständig Stadtlärm ertragen – warum denn nicht für eine gewisse Zeit unter der Woche jemanden bei sich haben, der die Bach-Suiten durchspielt oder ein wenig Mozart übt? Das haben sich unsere „Flügelpaten“ auch gefragt. Dank ihrer Hilfe und der großartigen Unterstützung des **Pianohaus Trübger** und des **Bechstein Centrum** können heute viele Studierende in entspanntem, häuslichem Ambiente üben. **Allen Paten einen großen Applaus, bitte!**

Ausgabe Siebzehn Wintersemester 2015/16

Die Zeitung der Hochschule für Musik und Theater Hamburg  
www.hfmt-hamburg.de

# zwoelf



Hochschule für  
Musik und Theater Hamburg  
Harvestehuder Weg 12  
20148 Hamburg



## Impressum

Herausgeber: Hochschule für Musik und Theater Hamburg,  
Harvestehuder Weg 12, 20148 Hamburg  
www.hfmt-hamburg.de

Verantwortlich: Elmar Lampson

Redaktion: Peter Krause (Leitung), Gabriele Bastians,

Frank Böhme, Dieter Hellfeuer, Tamara van Buiren

Redaktionsassistenten: Katharina Schmid, Wolfgang Wagner

Telefon 040 42848 2400, peter.krause@hfmt-hamburg.de

Konzept und Gestaltung: Ulrike Schulze-Renzel

Fotos: Torsten Kollmer

Auf den Fotos der Themenseiten sehen Sie die Studierenden:

Hannah Duffek, Benjamin Eisenhardt, Joschka Wiebusch

Druck: Mundschenk Druck- und Vertriebsgesellschaft mbH

Namentlich gekennzeichnete Texte geben nicht unbedingt die Meinung

der Redaktion oder des Herausgebers wieder.

Die nächste Ausgabe erscheint am 1.4.2016, Redaktionsschluss: 15.2.2016

**Anregungen, Kritik und Themenvorschläge für Ausgabe Nr. 18  
senden Sie bitte an die Redaktionsmitglieder oder an:  
redaktion.zwoelf@hfmt-hamburg.de**

## Preise

### Studierende ausgezeichnet

Preisregen für Studierende der HfMT: Den 1. Preis im Wettbewerb **„Premio Trio di Trieste“** haben die russische Cellistin **Olena Guliei** (Klasse Prof. Gmelin) und der ukrainische Pianist **Volodymyr Lavrynenko** (Klasse Prof. Koroliow) in der Kategorie „Klavier und ein Streichinstrument“ erhalten. Unter 37 Bewerbern wurden sie als bestes Duo ausgezeichnet. Neben einem Geldpreis von 9000 Euro beinhaltet der Preis 15 Konzerte in europäischen Ländern. Gleichzeitig wurde dem Duo der Publikumspreis zuerkannt. Olena Guliei ist derzeit Akademistin des NDR Sinfonieorchesters Hamburg, Volodymyr Lavrynenko macht sein Konzertexamen.

Zwei Orgelstudierende waren im **9. „Internationalen Mikael Tariverdiev Orgelwettbewerb“** erfolgreich. Die aus St. Petersburg stammende **Maria Lebedeva** (Klasse Prof. Wolfgang Zerer) und der Mailänder **Antonio Di Dedda** (Klasse Prof. Pieter van Dijk) errangen gemeinsam den dritten Preis sowie den Publikums-Preis. Sie setzten sich damit – zusammen mit den Erst- und Zweitplatzierten – nach den Vorrunden in Kansas, Hamburg und Moskau – im Semifinale und Finale im russischen Kaliningrad gegen insgesamt 20 Organistinnen und Organisten durch.



## Inhalt

- 3 Editorial
- 5 Campus Musik – Interkultureller Jungbrunnen: India Week
- 6 Campus Theater – Abschlussprojekt: Pelléas et Mélisande
- 9 Campus Wissenschaft – Ringvorlesung: Musik und Gender
- 11 Thema „Kunst des Lehrens“ – Ausgezeichnet!
- 12 Thema „Kunst des Lehrens“ – Musikpädagogik: Instrument im Kopf
- 14 Spielplanhöhepunkte – Oktober 2015 bis Februar 2016
- 16 Thema „Kunst des Lehrens“ – Mut zur Schule
- 19 Thema „Kunst des Lehrens“ – Lehrende: Leidenschaft im Schulalltag
- 20 Erinnerungen an Marian Migdal
- 22 Studierende im Portrait – Weltbürger: Pirkka Karppinen
- 23 Hochschulmitglieder im Portrait – Marita Schick
- 26 Alumni im Portrait – Stefan Herheim
- 27 Geburtstag – Herzlichen Glückwunsch, Beatrix

## Die Kunst des Lehrens

Lehrende als Künstler? An der HfMT verschmelzen die Rollen: Hier geht es nicht nur um die Kunst des Lehrens, sondern darum, Kunst zu lehren. Über diese doppelte Herausforderung hat die Redaktion der zwölf mit angehenden Lehrenden und Lehrerproben gesprochen: Studierende und Trägerinnen und Träger des Hamburger Lehrpreises stellen ihr Konzept von „exzellenter Lehre“ vor. Auch bei der Studienwahl werden schon längst nicht mehr künstlerische und pädagogische Werdegänge gegeneinander ausgespielt. Dass sich beide Sphären hervorragend ergänzen, zeigt beispielhaft der künstlerisch-pädagogische Bachelor. Dieses Miteinander auch im Berufsalltag beizubehalten, erfordert dennoch besondere Strategien und ist darum Thema der öffentlichen Ringvorlesung „Lehrer\_in sein, Künstler\_in bleiben“: Wie können sich Lehrende als Künstlerinnen und Künstler behaupten?

## Editorial

### Liebe Leserin, lieber Leser,



die Schicksale der Flüchtlinge bewegen uns alle sehr, und ich weiß, dass viele Mitglieder und Freunde unserer Hochschule sich engagieren und fragen, was unsere Aufgabe in dieser Situation sein kann.

Derzeit dringt es in das öffentliche Bewusstsein ein, dass wir uns in Europa nicht in einer vorübergehenden Ausnahmesituation befinden, sondern tiefgreifende Veränderungen unserer Lebensverhältnisse erfahren. Plötzlich wird es klar, dass die Nöte dieser Welt unausweichlich auch unsere Probleme sind. Mit einem Mal geht es um eine konkrete Situation, der niemand mehr ausweichen kann und die nur zu bewältigen sein wird, wenn jeder Einzelne hilft.

Wenn „Globalisierung“ die unbegrenzte, weltweite Verflechtung aller Lebensbereiche meint und eine Lebensform, in der viele Menschen an jedem Tag ortsunabhängig auf allen Kontinenten gleichzeitig in einem Netz von Wohlstand agieren, dann erleben wir in den Flüchtlingsströmen die dramatische Steigerung einer „umgekehrten Globalisierung“. Denn jetzt strömen all diejenigen nach Europa, die entweder durch die Maschen dieses Netzes hindurchfallen oder aus Regionen kommen, in denen Krieg und Gewalt das Leben unmöglich machen. Mit den Flüchtlingsströmen kommt die Frage nach unserer Verantwortung zurück, denn von Europa sind schließlich nicht nur die großen kulturellen Errungenschaften ausgegangen, sondern auch globale Probleme. Als Migrationsbewegung hat diese „umgekehrte Globalisierung“ schon lange begonnen. Jetzt hat sie sich zu einer „Völkerwanderung“ gesteigert, und in einem atemberaubenden Tempo werden diejenigen Reste einer alten europäischen

Provinzialität hinweggefegt, die von der Digitalisierungswelle noch übrig gelassen wurden. Ich denke, dass sich in Europa in Zukunft jeder Mensch gleichzeitig zu Hause und fremd fühlen wird, angesichts der vielen unterschiedlichen Kulturen, die ihn umgeben. Und jeder wird es selbst entscheiden müssen, ob ihn das stört, oder ob er die riesige Chance ergreifen will, die diese kulturelle Vielfalt birgt.

Jeder weiß, dass es angesichts der beispiellosen Komplexität der gegenwärtigen Probleme größte Anstrengungen kosten wird, das Aufeinandertreffen der verschiedenen Lebenshaltungen, Kulturen und Religionen zu gestalten. An der Entstehung eines Geistes, der verbindet, mit Empathie und Fantasie mitzuwirken, gehört heute freilich auch zu den Aufgaben einer künstlerisch-wissenschaftlichen Hochschule. Ich bin begeistert von den vielen künstlerischen und pädagogischen Flüchtlings-Initiativen, die sowohl von Studierenden, als auch von Lehrenden unserer Hochschule in den vergangenen Monaten durchgeführt wurden, und ich hoffe auf viele weitere solcher Aktivitäten im kommenden Semester.

Birgt die gegenwärtige Situation vielleicht die Chance einer neu zu denkenden Kultur der Kulturen, die entstehen wird, wenn wir anfangen von ihr zu träumen? Besteht Kunst nicht gerade darin, Träume zu realisieren und Wirklichkeiten zu schaffen, die sich niemand hätte träumen lassen?

In diesem Sinne wünsche ich Ihnen von Herzen eine fruchtbare und erfolgreiche Arbeit im kommenden Wintersemester!

Mit den herzlichsten Grüßen

**Ihr Elmar Lampson**  
Präsident der Hochschule für Musik und Theater Hamburg

Instrumentalklassen im Portrait

# „Dazu gehört Mut“ Carolyn James liebt den Soul in der Stimme

Seit dem Wintersemester 2010/11 unterrichtet Carolyn Grace James eine eigene Gesangsklasse an der HfMT – und das mit großem Erfolg. Zum Zeitpunkt des Interviews im Frühsommer 2015 wurden innerhalb weniger Tage gleich drei ihrer Schützlinge mit renommierten internationalen Preisen ausgezeichnet. So gewann der an der HfMT den Masterstudiengang für Oper studierende Tenor Sunghyun Kim sowohl den 1. Preis als auch den Publikumspreis beim Klaudia-Taev-Wettbewerb im estnischen Pärnu. Beim Finalkonzert zum 7. Förderstipendium Gesang 2015 der Walter und Charlotte Hamel-Stiftung in Hannover erlangte Bariton Zak Njoroge Kariithi den Ersten Preis sowie den Publikumspreis, seine Kommilitonin, die Sopranistin Narea Son, bekam von der gleichen Stiftung einen Förderpreis zugesprochen. Beide Absolventen der Hochschule sangen im Sommer gemeinsam Hauptpartien in Philipp Himmelmanns Erfolgsproduktion der Operette *Die lustige Witwe*. Zak Njoroge Kariithi wird mit der Saison 2015/16 Mitglied des Opernstudios der Hamburgischen Staatsoper.

Wenn sich ihre Schützlinge bei Wettbewerben oder mit Engagements durchsetzen, ist das für Carolyn James einerseits eine Bestätigung ihrer Arbeit mit den Studierenden, reflektiert aber auch ihre eigene Karriere, die sie an die großen internationalen Opernhäuser geführt hat: „Ich habe hohe Ansprüche an meine Studierenden und erwarte, dass alle hart arbeiten und eine positive Einstellung mitbringen. Auch wenn es im Verlauf ihrer Karrieren nur die wenigsten bis ganz oben schaffen, sollten sie doch grundsätzlich für solch eine Karriere bereit sein. Dazu gehört Mut.“

Carolyn James' Klasse umfasst derzeit zwölf Studierende, im nächsten Semester könnten es sogar 16 werden. Priorität hat für sie der Einzelunterricht. Das bedeutet, dass sie jeden Studierenden wöchentlich ein-

mal 45 Minuten allein und 45 Minuten mit Klavierbegleitung unterrichtet. „Dazu kommt noch eine Stunde Bewegungsunterricht pro Woche, in dem die für den Gesang wichtigen Muskelpartien trainiert werden. Wir kommen dabei ganz schön ins Schwitzen!“

**Teamegeist für Einzelkämpfer**

Aber auch die regelmäßigen Zusammenkünfte mit der ganzen Klasse sind ihr wichtig. „Sänger sind in der Regel Einzelkämpfer, und Konkurrenzdenken kann immer mal wieder auftreten, das ist normal. Eine gute Atmosphäre und der gegenseitige Austausch in der Klasse sind für eine produktive Arbeit daher sehr hilfreich.“

Zurück zum Einzelunterricht. Wie viel Anteil hat Carolyn James beim Formen einer Gesangsstimme für die Opernbühne oder für das Liedfach? „Das ist unterschiedlich. Bei Profis, die ich unterrichtet habe, geht es eigentlich nur noch um den Feinschliff. Unsere Studierenden bringen aufgrund der sehr strengen Aufnahmekriterien natürlich eine technisch vorgeschulte Stimme mit, aber hier gibt es für mich als Lehrerin schon eine Menge zu tun. Das betrifft vor allem den Ausdruck. Sängerinnen und Sänger müssen etwas zu sagen haben, sie müssen den Hörer emotional berühren. Wer Glück hat, dem ist dieses Talent in die Wiege gelegt, andere wiederum müssen daran hart arbeiten.“

Als Carolyn James vor fünf Jahren mit ihrer Professur die Lehrtätigkeit an der HfMT aufnahm, hatte für sie die Stärkung des deutschen Gesangsnachwuchses einen hohen Stellenwert. Wie sieht es gegenwärtig damit aus? „Das ist ein schwieriges Thema. Ich habe zum Glück immer auch deutsche Sängerinnen und Sänger unterrichtet, aber die internationale Konkurrenz bei den Aufnahmeprüfungen ist stark. Letztes Jahr zum Beispiel habe ich Studierende aus zehn Nationen unterrichtet.“



**Koreanischer Soul**

Wie erklärt sie die in den vergangenen Jahren zu beobachtende Dominanz koreanischer Gesangsstudierender? „Das stimmt, wir haben überproportional viele koreanische Sänger. Es sind nicht nur die super Stimmen, die sie mitbringen. Fast alle haben diesen ‚Soul‘ oder ‚Spirit‘ in sich, den man etwa von der afroamerikanischen Gospelsmusik kennt. Da ist ein innerer Wille, mit Gesang auszudrücken, an was man glaubt. Vielleicht spielt da auch die Religion eine Rolle. Jedenfalls gefällt mir das sehr. Ich liebe zum Beispiel Spirituals, sie berühren mein Herz und verleihen der Seele Flügel. Und mehr kann man vom Gesang doch nicht erwarten.“

TEXT DIETER HELLFEUER  
FOTO: CAROLYN GRACE JAMES TORSTEN KOLLMER

lichen Darbietungen, das vom gemeinsamen Singen über Opernarien, Klezmer-Jazz bis zu dem beliebten „Unplugged“-Konzert mit Popkurs-Absolventen reicht. Dazu kommen zahlreiche musikwissenschaftliche Beiträge, spezielle Veranstaltungen für Kinder und – aufgrund des regen Besucherinteresses aus der letzten *Nacht des Wissens* – Instrumentenberatung durch den Geigenbaumeister Eduard Schwen sowie Führungen durch den Kaufmann-Bunker aus der Nazi-Zeit.

Eine detaillierte Programmübersicht ist unter [www.nacht-des-wissens.de](http://www.nacht-des-wissens.de) abrufbar, an zahlreichen öffentlichen Plätzen liegen zudem ausführliche Programmhefte mit den Veranstaltungen aller beteiligten Einrichtungen aus.

TEXT DIETER HELLFEUER  
FOTO: BUDGE-PALAIS TORSTEN KOLLMER

Symphoniekonzerte

## Starke Klänge aus dem Hochschulkosmos

Das Symphonieorchester der Hochschule sorgt für einen grandiosen Start ins neue akademische Jahr: Zum Auftakt im November erklingt neben Bartóks irisierender *Musik für Saiteninstrumente*, *Schlagzeug & Celesta* auch Brahms' *Akademische Festouvertüre*. Komponiert als musikalisches Dankeschön für die Verleihung der Ehrendoktorwürde der Universität Breslau, bezieht das Werk seine Inspiration ebenfalls aus der wissenschaftlichen Welt: Brahms zitiert augenzwinkernd mehrere bekannte Studentenlieder. Mit der Solistin Olena Guliei aus der Klasse von Bernhard Gmelin, die in Sergei Prokofjews – dem legendären Mstislaw Rostropowitsch gewidmeter – *Sinfonia Concertante* glänzen wird, klingt der Konzertabend aus.

Weiter geht es im Dezember und auch hier mit Anklängen an den Kosmos der Hochschule: Das Ensemble 13/14, eine Formation des Symphonieorchesters

in kleinerer Besetzung, führt die *Kammermusik Nr. 2* und *Nr. 3* von Paul Hindemith auf. Der Star unter den Komponisten seiner Zeit soll bereits im Budge-Palais aufgetreten sein, bevor die Hochschule dort einzog, und wäre nach Ende des Zweiten Weltkriegs beinahe Gründungsrektor der HfMT geworden. Als Solist wird Phillip Wenstrup, ebenfalls aus der Klasse von Bernhard Gmelin, zu hören sein. Das weitere Programm des Abends umfasst Strawinskys *Bläsymphonien* und Arnold Schönbergs *Kammersymphonie*.

Den musikalischen Endpunkt des Wintersemesters setzt das Symphonieorchester im Februar 2016 und trumpt dabei noch einmal so richtig auf. Unter der Leitung von Ulrich Windfuhr interpretieren die Musikerinnen und Musiker Bruckners gigantische *Symphonie Nr. 8* in c-Moll, die nicht von ungefähr als krönendes Werk der Hochromantik gilt.

TEXT KATHARINA SCHMID

Lied

# When Suleika meets Post-Exoticism Eine westöstliche Zukunftsperspektive für das Lied



„Fremd bin ich eingezogen, fremd zieh' ich wieder aus...“ Fast zweihundert Jahre nach ihrer Entstehung berührt Franz Schuberts *Winterreise* immer noch den Kern eines Lebensgefühls. Und das gilt nicht allein für den schmalen deutschsprachigen Kulturraum ihrer Entstehung. In Zeiten der globalen Krisen und Entfremdungsprozesse findet sie zunehmend weltweite Resonanz. Die trübe, repetitive Klavierbegleitung zu den zitierten Eingangsworten Wilhelm Müllers ließe sich heute ebenso dem erschöpften Dahinziehen syrischer Flüchtlinge unterlegen. Am deutlichsten zeichnet sich die internationale Konjunktur der *Winterreise* in den Ländern Asiens ab. So bemühen sich auch an unserer Hochschule immer mehr Klavier- und Gesangsstudierende aus Nah- und Fernost um die Erarbeitung von Phrasierung, Phonetik und Poetik der Schubertschen Vormärz-Gesänge. Ließe diese Erfolgsgeschichte der *Winterreise* nicht auch auf eine entsprechende globale Entwicklung für das Genre „Lied“ überhaupt hoffen?

**Jenseits von „Orient“ und „Okzident“**

„Orient und Okzident sind nicht mehr zu trennen“, so hatte Johann Wolfgang von Goethe bereits 1826 festgestellt, ein Jahr vor Schuberts *Winterreise*-Komposition. Seit Goethe, Schubert und Müller hat

sich die Weltordnung zweifellos drastisch gewandelt. Historische Demarkationslinien eines polarisierenden Denkens zwischen „Ost“ und „West“ haben sich längst verschoben, aufgelöst oder ins komplexe Innere der global vernetzten Gesellschaften verlagert. Der verschleiende Diskurs des „Exotischen“ weicht in postkolonialer Zeit zunehmend differenzierteren, multipolaren Sichtweisen. Wer also heute noch von „west-östlichen“ Vorhaben spricht, muss dies mit einigem Vorbehalt tun. Es mag auch an anderer Stelle diskutiert werden, ob die einst konstatierte Verbundenheit von „Orient und Okzident“ inzwischen endgültig in einen kriegerischen „Clash of Civilizations“ umgeschlagen ist. In jedem Fall ist aber in der globalisierten Gegenwart das einst von Goethe geforderte „Wiegen zwischen beiden Welten“ längst zur Denkgewohnheit und Alltagsrealität geworden.

**Interkultureller Jungbrunnen**

Unter diesen veränderten Prämissen lassen sich nicht nur die uferlosen Weiten des Schubertschen Werkverzeichnisses, sondern schlichtweg alle existenten Lied-Oeuvres mit frischem, neuem Blick nach Kompositionen westöstlicher Relevanz durchforschen. Wer kennt schon Schuberts *Mahomet*-Fragment, seine hebräische Version des 92. Psalms, oder etwa die Entwürfe zum indischen Singspiel *Sakuntala* nach Kalidasa? Noch sind längst nicht alle romantischen Vertonungen aus Willemsers und Goethes *Suleika Namah/Buch Suleika des Westöstlichen Divans* geortet, längst nicht alle Liedkompositionen des zwanzigsten Jahrhunderts von Auric bis Zemlinsky nach außer-europäischen Textvorlagen erkundet – da verlangt uns schon nach neuen, originären Klavierliedern in persischer, hebräischer, arabischer, chinesischer, bengalischer oder koreanischer Sprache, komponiert und interpretiert von zeitgenössischen Weltbürgerinnen und Weltbürgern jeglicher Provenienz! Und nach

Termine

18. und 19.11.2015  
**Bartók – Brahms – Prokofjew**  
Olena Guliei (Violoncello)

18. und 19.12.2015  
**Hindemith – Strawinsky – Schönberg**  
Phillip Wenstrup (Violoncello),  
Ensemble 13/14

20. und 21.2.2016  
**Bruckner**

Alle Konzerte finden jeweils um 19.30 Uhr im Miralles-Saal der Jugendmusikschule statt.

KARTEN  
Konzertkasse Gerdes,  
Rothenbaumchaussee 77,  
20148 Hamburg,  
Telefon 040 453326 oder 440298

einer Neuauflage der weltweiten Liedausgaben mit unterlegtem International Phonetic Alphabet! Denn die künstlerische Bewältigung unserer vordringlichen Fragen bedarf der immer neuen poetischen Nahrung aus allen verfügbaren Quellen und des unermühten hinterfragenden Blicks auf jede sogenannte Tradition. Über einen vermeintlichen Abgesang des Liedes wäre somit das letzte Wort noch nicht gesprochen.

TEXT BURKHARD KEHRING  
FOTO: DIVAN OF SONG BEIM BEETHOVENFEST BONN  
BARBARA FROMMANN

Der Pianist Burkhard Kehring ist Professor für Liedgestaltung.

**Veranstaltungen im Rahmen der India Week Hamburg 2015**

Montag, 2.11.2015, 18.00 Uhr  
Rathaus  
**Eröffnung der India Week 2015**  
Liedkompositionen nach Texten von Rabindranath Tagore  
SOPRAN Christiane Iven  
HINDUSTANI VOCAL Sangeeta Bandhyopadhyay  
KLAVIER Burkhard Kehring

Donnerstag, 5.11.2015, 19.00 Uhr  
Freie Akademie der Künste  
**Divan of Song: Portraitkonzert Param Vir**  
Lieder von Karol Szymanowski, Olivier Messiaen und Param Vir  
SOPRAN Christiane Iven  
KLAVIER Burkhard Kehring  
KOMPOSITION Param Vir

Freitag, 6.11.2015, 11.30 Uhr  
HfMT-Campus Nord, Ligeti-Saal  
**Kompositorisches Kolloquium: Param Vir**



Nacht des Wissens

## Musikalische Vielfalt in der Milchstraße

Am **Sonntag, den 7. November** findet die *6. Nacht des Wissens* statt, natürlich unter reger Beteiligung der HfMT. Da der weitverzweigte Campus Nord in der Hebebrandstraße in der dunklen Jahreszeit für Publikumsverkehr weniger geeignet ist, konzentrierten sich die Planungen auf das Budge-Palais sowie das angrenzende Bibliotheksgebäude. Und dies trotz der räumlichen Einschränkungen durch die Sanierungsarbeiten. Umso erfreulicher ist es, dass es gelungen ist, mit über 40 Veranstaltungen ein fast ebenso großes wie vielfältiges Programm wie in den Vorjahren auf die Beine zu stellen.

Einen der thematischen Schwerpunkte bildet in diesem Jahr die Oper, speziell die italienische Oper. Allein im Fanny Hensel-Saal finden hierzu sieben Veranstaltungen statt. Im Mendelssohn-Saal wartet auf die Besucher ein attraktives Angebot an musika-

junges forum Musik + Theater

## Von einer Welt hinter der Welt Pelléas et Mélisande von Claude Debussy

**Ein Traum, ein Geheimnis, zwei Tote:** Mélisande, deren Herkunft niemand kennt, wird als Braut des Thronfolgers Golaud auf die Burg seines Großvaters Arkel gebracht. Die Düsternis der Burg und der sie umgebenden Gärten sitzen wie ein Alb auf Mélisande. Sie trifft auf Golauds Halbbruder Pelléas. Die beiden verbindet unbegreifliches Wissen und eine heimliche Liebe, deren unsagbare Kraft ihnen erst nach und nach bewusst wird. Auf der aussichtslosen Suche nach der Wahrheit ihrer Träume gefährden sie sich und andere. Golaud erleidet einen Unfall. Die Liebe zwischen Pelléas und Mélisande erkennt er jedoch zu spät. Aus Eifersucht erschlägt er Pelléas und auch Mélisande verlässt angesichts des Geschehenen nur kurze Zeit später Arkels Königreich – als Tote.

Das Schauspiel *Pelléas et Mélisande* des belgischen Symbolisten Maurice Maeterlinck, entstanden 1893, faszinierte das Paris des fin-de-siècle und seine Avantgarde. In der hermetischen Traumhaftigkeit des Stücks zielt Maeterlinck auf ein Gefühl ab, das etwas Ganzes außerhalb der uns unmittelbar zugänglichen Welt ahnen lässt. Keine vorhersehbare Interpretierbarkeit soll dabei die Menschen im ästhetischen Genuss des Stücks vereinen. Es gibt keinen moralischen Mehrwert, keine soziale Verortung der Figuren und auch keine Aufforderung zur Identifikation. Vielmehr ging es Maeterlinck um eine unbewusste Verbundenheit „außerhalb“ der nachvollziehbaren Anteile des Textes.

### Die „Welt in der Welt“

Claude Debussy sah in dieser Antithese zum bürgerlichen Realismus das perfekte Sujet für eine Oper, die 1902 an der Pariser Opéra Comique uraufgeführt wurde. Auch für den Komponisten waren weder die rationale Nachvollziehbarkeit des Bühnengeschehens noch die Entsprechung zu einer „sozialen Realität“

das Ziel seines musikdramatischen Schaffens. Geprägt von seiner Faszination für das Werk Richard Wagners, fand Debussy zu einem ganz eigenen musikdramatischen Idiom für dieses „drame lyrique“, das mit seiner schlichten, sprachnahen Behandlung des auskomponierten Textes richtungsweisend für das 20. Jahrhundert werden sollte. Die fließende, eher symphonisch als illustrierend wirkende Musik lässt eine zweite, zauberhafte Welt erahnen, die weder den Figuren noch uns durch die Mittel der Sprache zugänglich ist. Ahnungen von Transzendenz, von einer „Welt in der Welt“ werden bei Debussy eher hör- als sichtbar, jedoch ohne einen positiven Gegenentwurf zum Faktischen vorzustellen. Dieser bleibt verschleiert hinter dem Wesen der Musik.

### Bild- und Klangwelten

Luise Kautz versammelt für *Pelléas et Mélisande* ein Team, das bereits in früherer Zusammenarbeit assoziationsreiche Bild- und Klangwelten geschaffen hat. Neben Lani Tran-Duc (Bühne) und Hannah Barbara Dittrich (Kostüm) kommt in dieser Produktion Simon Jansen als Videokünstler hinzu, die musikalische Leitung hat Vladimir Yaskorski. Sie schaffen gemeinsam eine Bühnenwelt, die die Erkennbarkeit von Grenzen, von Innen und Außen, verwischen will. Das Geheimnis, das in der Welt von Pelléas und Mélisande existiert, von dem auch sie selbst nicht sprechen können, wird zum eigentlichen Protagonisten des Werks – und zugleich zur Antithese zum vermeintlich rationalisierten Weltgefüge unserer Zeit. Die Uneindeutigkeit der jeweiligen Situationen der Oper sind in dieser Konzeption das Entscheidende und fangen die Vieldeutigkeit der möglichen Interpretationen des Symbolismus auf. So wird die Suche nach der Wahrheit in *Pelléas et Mélisande* nicht zum analytischen Akt, sondern zur Frage nach der Notwendigkeit des Zaubers in der Welt.



**Pelléas et Mélisande**  
Oper von Claude Debussy

MUSIKALISCHE LEITUNG Vladimir Yaskorski  
REGIE Luise Kautz  
BÜHNE Lani Tran-Duc  
KOSTÜM Hannah Barbara Dittrich  
VIDEO Simon Jansen  
DRAMATURGIE Antonia Goldhammer

PREMIERE  
Donnerstag, 12.11.2015, 19.00 Uhr  
Weitere Aufführungen am 14., 15., 17., 19. und 21.11.2015, jeweils um 19.00 Uhr

AUFFÜHRUNGORT  
Theaterquartier, Gaußstraße 190,  
22765 Hamburg

KARTEN  
Konzertkasse Gerdes, Rothenbaumchaussee 77,  
20148 Hamburg, Telefon 040 453326 oder 440298

Mit *Pelléas et Mélisande* eröffnet die Theaterakademie der HfMT ihre neue Übergangsspieltätte in der Gaußstraße. Das Werk wird in einer auf rund zwei Stunden gekürzten Fassung in einem Orchesterarrangement für 15 Musikerinnen und Musiker von Steven Tanoto aufgeführt.

TEXT FRANZ-ERDMANN MEYER-HERDER  
FOTO: LUISE KAUTZ TORSTEN KOLLMER

Franz-Erdmann Meyer-Herder absolviert den Masterstudiengang Dramaturgie der Theaterakademie.



der Face Art-Academy wandelten sich die bescheidenen Hallen am Wiesendamm in wenigen Monaten zum frivolen Festgelage. Die Bühnenbildnerin Lani Tran-Duc nutzte den offenen Bühnenraum und schuf mit schlichten grauen Podesten und Lametta-Kronleuchtern ein Tanzparkett der besonderen Art.

„Champagnerstimmung, Glitterlicht und Operettenzauber“, jubelte der NDR und fing die Stimmung ein, die die ausgelassene Gesellschaft aus Parisern und Pontevedrinern bereits im Foyer an gedeckter Tafel zum Besten gab. Das große Motto „Mehr Schein als Sein“ fand seinen Niederschlag gleichermaßen in den Kostümen von Hannah Dittrich und Florian Parkitny. Hier begegneten sich zwei Lager in schwarz und weiß, die sich vor allem in einem einig waren: Das „Studium der Weiber“ (und der Männer!) ist schwer.

### Beziehungskonzepte auf dem Tanzparkett

Gleich zum Orchesterauftakt füllte sich der Saal mit der tanzbegeisterten *jeunesse dorée*, denn hoher Besuch wurde erwartet: die Millionärswitwe Hanna Glawari (gesungen von Signe Heiberg und Marina Ber). Kein Wunder, dass der vaterlandstreue Baron Zeta (alias Axel Wolloschek) alles daran setzt, um die 20 Millionen für die „gemeinsame Sache“ zu sichern und dabei seine Gattin Valencienne (gesungen von Na-Rea Son und Ying Ma) vernachlässigt, die als „anständige Frau“ halbherzige Verkopplungsversuche für ihren

Pariser Liebhaber Camille de Rossillon (Cheng Li und Timo Rößner) unternimmt. Dass der leichtlebige Halldri Danilo Danilowitsch (Andreas Heinemeyer und Zak Njoroge Kariithi) sich schwer tut, seiner Jugendliebe Hanna die wahren Gefühle zu zeigen, spiegelt nur seine Frustration über die Liebe und das Leben selbst. Eine brandaktuelle Debatte, wie Himmelmann in der „WELT“ erklärt, denn: „Wer bekennt sich heute schon mit klaren Worten zueinander?“ So wurden Beziehungskonzepte („traute Zweisamkeit“ oder doch eine Ehe „nach Pariser Art“) hitzig debattiert und Missverständnisse samt Geschlechterklischees lauthals kundgetan. Alles in erster Linie an einem Ort: auf dem Tanzparkett! Statt Clubmusik ertönte dabei die hochsymphonische Tonsprache Franz Lehárs.

### Märsche und Mazurkas, Walzer und Cancans

Positioniert als „Ballmusikorchester“ spielten die Hamburger Symphoniker unter der musikalischen Leitung von Willem Wentzel bei den insgesamt neun Vorstellungen. Neben stilvollen Walzern und Mazurkas setzen die Damen das frech-frivole „Grisetten-Lied“

im Cancan-Rhythmus dem höhnischen Marsch-Galopp der Männer über die „Weiber“ entgegen. Die österreich-ungarischen Wurzeln Franz Lehárs kommen vor allem im folkloristischen Liedgut, nicht zuletzt in einem feurigen ungarischen Csárdás zum Tragen, mit dem sich Hanna und Danilo hitzig die Stirn bieten. Auch im kulminierenden Duett „Lippen schweigen, 's flüstern Geigen“ scheint es nur die Körpersprache selbst zu sein, die zum Ausdruck echter Gefühle fähig ist. Die frustrierende Diskussion um Beziehungsmuster lässt die Suche nach Lösungen außen vor. Dennoch: Als die 20 Millionen vorerst keine Hürde mehr darstellen, schafft es Danilo doch, Hanna seine Liebe zu gestehen. Beherzte Lacher und begeisterter Beifall des Publikums scheinen zumindest eines zu bestätigen: Auch Operette kann zeitlos sein und selbst für junge Leute noch einiges an Erkenntnissen bergen.

TEXT PIA-RABEA VORNHOLT

FOTO: ENSEMBLE CHRISTIAN ENGER

Pia-Rabea Vornholt absolviert den Masterstudiengang Dramaturgie der Theaterakademie.

junges forum Musik + Theater

## Tragisches Beziehungsgeflecht Opern von Bartók und Glass

**Anziehung, Trennung, gemeinsame Einsamkeit. Wie ein großes Mysterium entfalten sich diese Themen zwischen den handelnden Personen, werden getragen von hoch expressiver Musik, öffnen den Abgrund gähnender Leere, von Desillusionierung und Stille. Konzipiert als Doppelabend widmen sich die Studienprojekte III des vierten Regiejahrgangs der Theaterakademie den Grundfragen der menschlichen Existenz. Premiere ist am 29. Oktober in der opera stabile.**

Mit Philip Glass' *Sound of a Voice* (uraufgeführt 2003), unter der Regie von Aileen Schneider, kommt in Deutschland zum ersten Mal alleiniger erste Teil des Doppelwerkes zur Aufführung. Die Sprachästhetik des Englischen bildet in Kombination mit Glass' minimalistischer Musik einen spannenden Kontrast zum zweiten Stück des Abends, Béla Bartóks *Herzog Blaubarts Burg*, mit seiner kräftigen impressionistischen Klangdynamik; es inszeniert Sarah Kohm.

### „Time begins with the entrance of a visitor, and ends with his exit“

*Sound of a Voice (Der Klang der Stimme)* erzählt die Geschichte zweier von Einsamkeit geprägter Menschen in Methapern der japanischen Mythologie. Ein Mann auf Reisen kehrt bei einer alten Frau in einer Hütte mitten im Wald ein. Aus der Gastfreundschaft der Frau entspinnt sich bald eine tragische Verbundenheit. Kam er, sie zu lieben oder zu töten? Möchte sie ihn lieben oder für immer festhalten?

Was ist der Unterschied zwischen Liebe und Abhängigkeit? Die drängende, loophafte Musik von Glass treibt die Figuren unablässig voran – wie ein ewiger Motor zeigt sie die Angst vor dem Stillstand. So scheint auch der Zeitverlauf selbst seinen eigenen Regeln zu folgen. Der Regiezugriff Aileen Schneiders

übersetzt die musikalische Intensität in eine Kreisbewegung, die den Protagonisten immer wieder das gemeinsame Scheitern vor Augen führt. Unfähig, aus diesem Loop zu entkommen und sich füreinander zu öffnen, nährt das Paar die Angst vor der Einsamkeit. Die Musik Glass' greift durch eine japanische Shakuhachi-Flöte und ein chinesisches Ruan östliche Anklänge auf.

### „Komm und schau: dies ist Herzog Blaubarts Feste“

Béla Bartóks einzige Oper *Herzog Blaubarts Burg* (uraufgeführt 1918) strickt das Beziehungsgeflecht weiter, mit ihrer düsteren, lyrisch-expressiven Ästhetik. Judith ist aus Liebe Blaubart auf dessen Burg gefolgt, wo sie auf sieben verschlossene Türen stößt. Nach und nach überreicht ihr Blaubart die Schlüssel zu den Kammern, die ihr mehr und mehr Einblick in dessen Seele und Vergangenheit gewähren. Die Burg, die unter der Regie von Sarah Kohm selbst zur Protagonistin avanciert, ist die Erweiterung von Blaubarts Geist, der die Geliebte auf die Probe stellt. Dem von ihr idealisierten Mann ist Judith auf der Burg zunächst ausgeliefert. Jede Tür macht sie sehender, das erlangte Wissen verdrängt den Zauber und gibt ihr Kraft, bis sich die beiden auf Augenhöhe begegnen. Doch Judith, getrieben von der Ekstase des Erfolgs, strebt nach mehr... Was bleibt nach der Dekonstruktion, wenn die Magie der Liebe sich entzaubert? Wohin führt der Prozess ständiger Selbstoptimierung, der eine Zweisamkeit letztendlich unmöglich macht? Gibt es eine gemeinsame Zukunft, wenn die Vergangenheit verschlossen bleibt? Man darf gespannt sein, ob das sich immer tiefer verstrickende Beziehungsgeflecht noch eine Öffnung für Neues möglich macht.

TEXT PIA-RABEA VORNHOLT  
FOTO: PROBE TORSTEN KOLLMER



### Bartók/Glass – Blaubart/Sound

Studienprojekt III der Theaterakademie Hamburg in Kooperation mit der Hamburgischen Staatsoper

**Herzog Blaubarts Burg**  
Oper in einem Akt von Béla Bartók  
(Kammerfassung mit zwei Flügeln)

**Sound of a Voice**  
Oper von Philip Glass

MUSIKALISCHE LEITUNG Alexandra Laptas,  
Justus Tennie  
INSZENIERUNG Sarah Kohm, Aileen Schneider  
KOSTÜME Florian Parkitny, Lina Marie Mayer  
BÜHNE Marlene Lockemann, Lisa Marie Damm

MIT Stephen Barchi, Amber Breunis,  
Stephanie Christiano, Tim Maas

PREMIERE  
Donnerstag, 29.10.2015, 19.30 Uhr  
Weitere Aufführungen am 31.10. und 1.11.2015,  
jeweils um 19.30 Uhr

AUFFÜHRUNGORT  
opera stabile (Hamburgische Staatsoper),  
Kleine Theaterstraße 1, 20354 Hamburg

KARTEN  
Kartenservice Hamburgische Staatsoper,  
Telefon 040 356868

Sommeroper

## Hochschule im Operetten-Fieber Rückblick auf Die lustige Witwe

„Lippen schweigen, 's flüstern Geigen“, „Ritanti tantirette!“ oder „Vilja, O Vilja, Du Waldmägdelein“ – den Beteiligten und Zuschauern der diesjährigen Sommerproduktion schwirren die melodiosen Klänge Franz Lehárs noch immer in den Ohren. Am 24. Mai 2015 feierte *Die lustige Witwe* in der ehemaligen Theaterfabrik in Barmbek Premiere. Regie führte der im Wintersemester 2014/15 neu an die Hochschule berufene Professor für Opernregie und international renommierte Regisseur Philipp Himmelmann. Aufgezogen als großes studentisches Gemeinschaftswerk waren neben den Studierenden der Opernklasse die

Studiengänge Dirigieren, Musiktheater-Regie, Dramaturgie und Kulturmanagement in kreativer Zusammenarbeit vereint. Gemeinsame Herausforderung: Operette! Die zentrale Frage, die sich bereits zu Beginn der Konzeptionsarbeiten stellte: Wie kann man das in der Opernwelt verpönte und oft durch Kitsch überdeckte Genre noch so inszenieren, dass es auch junge Menschen etwas angeht?

### Operettenzauber

In enger Kooperation mit Kostümbildnern, Kommunikationsdesignern der HAW und Maskenbildnerinnen

Ringvorlesung

# Antike gestern und heute. Eine Bestandsaufnahme Gegenwärtige Vorträge zum vermeintlich Vergangenen

Die Antike scheint vergangen zu sein. Trotzdem begegnet sie uns in allen Zeiten wieder – so auch in der traditionellen Vorlesungsreihe des Studium generale Netzwerkes Nord. In 15 Vorträgen soll ein facettenreiches Bild dieser Zeit entstehen. Wann die Geburtsurkunde der Antike ausgestellt wurde, ist je nach Forschungsstandpunkt genauso umstritten wie der Zeitpunkt ihrer Grablegung. Einigkeit hingegen besteht in der Aussage, dass die Wiege der abendländischen Kultur dort zu finden ist. Mit dem antiken Griechenland, dem Hellenismus und dem Römischen Reich ist der engere Rahmen vorgegeben; die Hochkulturen Ägyptens, Mesopotamiens, Assyriens oder Persiens bereichern das Bild des Altertums um weitere Facetten.

Mit dem Beginn der Schriftlichkeit vor rund 3500 Jahren begann eine bemerkenswerte Kulturentwicklung, deren Auswirkungen bis heute präsent sind: Das griechische Alphabet ist die Grundlage des lateinischen Alphabets. Auch die Anfänge unserer Geschichtsschreibung, der Philosophie und der Staatstheorie liegen im griechischen Kulturkreis. Das griechische Theater hat hier ebenso seine Wurzeln wie die Olympischen Spiele. Mit den Eroberungsfeldzügen Alexanders des Großen im 4. Jahrhundert v. Chr. begann die Zeit des Hellenismus. Das Herrschaftsgebiet erweiterte sich auf Kontinentalgröße. Der Landgewinn war retrospektiv gesehen nur von kurzer Dauer, die Aneignung des Wissens aus dem Orient hingegen von unschätzbarem Wert. Noch Jahrhunderte später knüpften neuzeitliche Aufklärer, Philosophen, Staatstheoretiker, Wissenschaftler und Künstler immer wieder an die ionische Naturphilosophie, die attische Demokratie, das römische Recht, den religiösen Pluralismus oder das antike Schönheitsideal an.

Die eingeladenen Referentinnen und Referenten geben Einblick in Teile ihrer Forschungs- und Interessensgebiete und gehen so der Frage nach, wie aktuell die Antike heute noch ist. Einzelne Themen aus

Geisteswissenschaft, Kunst und Philosophie bewegen sich im klassischen Zeitrahmen der Antike. Die Renaissance als Wiedergeburt der Antike, die Verarbeitung antiker Texte im Postdramatischen Theater und das römische Recht als *ius gentium* runden die Vortragsreihe mit einem Rückblick ab.

TEXT FRANK BÖHME

## Termine und Themen der Ringvorlesung

21.10.2015 **Die Musikpraxis der Antike.**

**Ein kulturgeschichtlicher Beschreibungsversuch**

Frank Böhme (HfMT Hamburg)

28.10.2015 **Tragödie und Postdramatisches Theater**

Mascha Wehrmann (HfMT Hamburg)

4.11.2015 **Schätze der Antike – Zwischen Faszination und Forschung**

Frank Hildebrandt (Kurator der Sammlung Antike, Museum für Kunst und Gewerbe Hamburg)

11.11.2015 **Platon über Wissen und Erkenntnis**

Birte Schelling (Universitätskolleg, Universität Hamburg)

18.11.2015 **Papyrus, Kodex, Manuskriptkultur – Zur Überlieferung der griechisch-römischen Literatur von der Antike bis zur Renaissance**

Christian Brockmann (Institut für Griechische und Lateinische Philologie, Universität Hamburg)

25.11.2015 **Der Jerusalemer Tempel, die Psalmen und die jüdische Kultur vom 6. Jh. v. Chr. bis 70 n. Chr.**

Reinhard Flender (Leiter Institut für kulturelle Innovationsforschung, HfMT Hamburg)

2.12.2015 **Mediale Kriegsführung in der Antike**

Stefan Faust (Archäologisches Institut, Universität Hamburg)

9.12.2015 **Der Steinzeiter in uns. Genetik und ihre**

**Herausforderungen für die Vor- und Frühgeschichtliche Archäologie**

Daniela Hofmann (Archäologisches Institut, Universität Hamburg)

16.12.2015 **„...nichts ist ungeheurer als der Mensch.“**

**Die griechische Tragödie als politische Selbstvergewisserung**

Sabina Dhein (Direktorin Theaterakademie Hamburg, HfMT Hamburg)

6.1.2016 **Antike Städte in aktuellen Stadttheorie-Debatten: Warum die Frage nach der ersten Stadt der Menschheit die Forschung spaltet**

Monika Grubbauer (Geschichte und Theorie der Stadt, HafenCity Universität Hamburg)

13.1.2016 **Die Wiederentdeckung der Antike**

Iris Wenderholm (Kunsthistorisches Institut, Universität Hamburg)

20.1.2016 **Vermessungstechnische Perspektiven in der Antike**

Harald Sternberg (Ingenieurgeodäsie und geodätische Messtechnik, HafenCity Universität Hamburg)

27.1.2016 **Der Mechanismus von Antikythera – Die komplexeste Maschine der Antike**

Thomas Schramm (Geomathematik, -informatik und Physik, HafenCity Universität Hamburg)

3.2.2016 **Der Tod in der Vorgeschichte**

Michael Merkel (Sammlungsleiter, Archäologisches Museum Hamburg)

10.2.2016 **Das römische Recht als *ius gentium***

Maximilian Kriechbaum (Fakultät für Rechtswissenschaft, Seminar für Römisches Recht und Vergleichende Rechtsgeschichte, Universität Hamburg)

**Zeit und Ort:** mittwochs jeweils von 18.15 bis 19.45 Uhr, Hörsaal 150 der HafenCity Universität Hamburg, Überseeallee 16, 20457 Hamburg  
**Weitere Informationen:** [www.studiumgenerale-nord.de](http://www.studiumgenerale-nord.de)

Personelles

## Stabwechsel am Institut für Kultur- und Medienmanagement



Zum Wintersemester übernimmt Reinhard Flender die Leitung des Instituts für Kultur- und Medienmanagement (KMM) der HfMT. Er folgt damit Friedrich Loock, der 1998 von Berlin nach Hamburg an die HfMT wechselte und hier im Jahre 2000 das Institut KMM gründete.

Der habilitierte Musikwissenschaftler und Komponist Reinhard David Flender war 25 Jahre lang als Kulturmanager in der Kreativwirtschaft tätig, bevor er 2011 dank der Unterstützung der ZEIT-Stiftung eine Professur für Kulturwissenschaft an der Hochschule übernahm und seither am Institut KMM den Bereich Forschung leitete. Nun übernimmt er die Gesamtleitung des Instituts, das mit weit über 500 Präsenz- und Fernstudierenden die größte Studieneinrichtung für Kultur- und Medienmanagement in Deutschland ist. Über sein neues Amt sagt Reinhard Flender: „Ich freue mich auf die neue Aufgabe, die für mich eine große Herausforderung ist. Innovatives Kulturmanagement ist notwendig, wenn es darum geht, den hochsubventionierten Kulturbetrieb mit der Dynamik der freien Szene zu vernetzen und der Kreativwirtschaft neue Impulse zu geben. Dazu brauchen wird gut aus-

gebildete Kulturmanagerinnen und Kulturmanager, die betriebswirtschaftliches Knowhow mit künstlerischen und kulturellen Kompetenzen verbinden.“

Sein Vorgänger Friedrich Loock: „Ich wünsche meinem Nachfolger allen Erfolg im neuen Amt. Er übernimmt eine Einrichtung, die sich durch ein sehr enges Miteinander von Theorie und Praxis auszeichnet. Hochrangige Fachleute aus Kultur und Medien geben – zum Teil bereits seit vielen, vielen Jahren – ihr Wissen und ihre Erfahrung an die Studierenden weiter. Mit seinem Fernstudium ist das Institut KMM weit über die Stadtgrenzen hinaus präsent und somit im Kultur- und Medienmanagement ein herausragender akademischer Botschafter Hamburgs.“

TEXT: PETER KRAUSE

FOTO: REINHARD FLENDER MONIKA LAWRENZ

Weitere Informationen: [www.kmm-hamburg.de](http://www.kmm-hamburg.de)

Dissertation

## Die Poetik des Mikis Theodorakis

Der Komponist Mikis Theodorakis feierte im Juli seinen 90. Geburtstag. Wie kaum ein anderer zeitgenössischer Künstler kann er auf eine bemerkenswerte Korrespondenz zwischen seinem künstlerischen Schaffen und seinem gesellschaftspolitischen Engagement zurückblicken. Entsprechend vielfältig sind die Ehrungen. Unter den Geburtstagsgeschenken dürfte die Dissertation von Gerhard Folkerts einen Sonderplatz einnehmen.

Theodorakis auf die Filmmusik von Alexis Sorbas oder das Oratorium *Canto General* zu beschränken, würde seinem Wirken nicht gerecht werden. Seine über 1000 Lieder, seine Ballette, Bühnenmusiken, sinfonischen Kompositionen, seine Operntrilogie oder seine Kammermusik zeugen von einem überaus produktiven Schaffen. Vieles davon ist (bisher) auch an Orten der musikalischen Ausbildung unbekannt

geblieben. Insofern ist es mehr als zu begrüßen, dass Gerhard Folkerts versucht, diese Lücke zu schließen. Es ist die erste Arbeit, die sich nicht hat verführen lassen, sich ausschließlich nach dem biographischen Werdegang zu richten. Folkerts spannt sein erkenntnisreiches Werk auf drei Ebenen auf: zum einen macht er auf kompositorische Verweise der Werke untereinander aufmerksam, diese werden mit den gesellschaftlichen Bedingungen, unter denen Theodorakis gearbeitet hat, grundiert, schließlich werden auf einer Metaebene kompositorische, ästhetische und politische Haltungen in einem philosophischen Idekontext diskutiert. Methodisch wird das Vorhaben durch die Identifikation von fünf Schaffensphasen angegangen. So wird man als Leser mit vielen, auf hiesigen Bühnen selten anzutreffenden Kompositionen vertraut gemacht. Für viele besprochene Stücke

sind im Anhang ausschnittsweise Noten einzusehen. Besonders die Verfolgung des Komponisten, seine Inhaftierung und seine politische Arbeit im griechischen Parlament werden in Verbindung zu den Kompositionen gebracht.

Gerhard Folkerts kann, durch eine lange Freundschaft mit dem Komponisten, auf die Erkenntnisse persönlicher Gespräche zurückgreifen. Der Arbeit ist anzumerken, dass nicht nur der Wissenschaftler, sondern immer auch der Künstler Folkerts spricht. Als Absolvent der HfMT blickt auch er auf eine erfolgreiche Karriere als Pianist, Liedbegleiter und Musikvermittler zurück. Seit 1999 beschäftigt er sich intensiv mit Theodorakis und hat dessen Werk in unzähligen Konzerten zur Aufführung gebracht. Sein hörbares Engagement ist jetzt auch nachzulesen in: *Mikis Theodorakis. Seine musikalische Poetik.*

TEXT FRANK BÖHME

Ringvorlesung

# Neues aus Genderforschung und Musikvermittlung „Musik und Gender Studies“ XVII



der Erziehung, im sozialen Leben? Und wie viele Geschlechter gibt es: eins – nämlich den Mann mit einer Abweichung, der Frau? Oder zwei – die unterschiedlich sind, oder gegensätzlich oder ähnlich? Oder gibt es noch mehr Geschlechter, und sind diese vielleicht gar nicht fest zugeordnet, sondern Ergebnis eines sozialen und kulturellen Diskurses?

Es gibt zahlreiche aktuelle Veröffentlichungen zu diesen Fragen. Sie stehen im Zentrum dieses Wintersemesters und werden zusammen mit einem künstlerischen Programm präsentiert. Den Anfang macht Nina Noeske mit einem Rück- und Vorausblick: „Geschichte(n) schreiben, eine Bestandsaufnahme“, den Schluss Beatrix Borchard mit ihrer neuesten Veröffentlichung, einer Biographie über die französische Sängerin und Komponistin Pauline Viardot: *Fülle des Lebens*. Diese Buchvorstellung ist zugleich aufgrund der Emeritierung von Beatrix Borchard ihr Abschiedsvortrag aus dieser Veranstaltungsreihe, die sie seit 2002 geprägt und gestaltet hat.

TEXT MARTINA BICK

FOTO: SOMMERSALON TORSTEN KOLLMER

Martina Bick ist Musikwissenschaftlerin.

## Termine und Themen der Ringveranstaltung

27.10.2015 **Geschichte(n) schreiben.**

**Eine Bestandsaufnahme**

Nina Noeske (HfMT)

10.11.2015 **Neue Formen der Musikvermittlung: zwei multimediale Websites im Rahmen der Forschungsplattform MUGI** (<http://mugi.hfmt-hamburg.de>)

Florian Rügamer, Martina Bick (HfMT)  
Bettina Knauer, Cornelia Geißler (Hamburg)

24.11.2015 **Neue Biographien: Sabine Meyer.**

**Weltstar mit Herz.** Edel Verlag 2013.

Margarete Zander (Berlin)

8.12.2015 **Neue Bücher: Momente gelingender**

**Beziehung. Was die Welt zusammenhält – eine Spurensuche.** Beltz Verlag 2015.

Krista Warnke, Berthild Lievenbrück (Hamburg)

15.12.2015 **Neue Perspektiven auf eine Künstlerfreundschaft: ‚Freund meiner Musikseele‘:**

**Felix Mendelssohn Bartholdy und Carl Klingemann im brieflichen Dialog.** Bärenreiter Verlag 2014.

Regina Back (Hamburg)

12.1.2016 **Neue Konzertformen: ‚Die glücklichsten**

**Jahre‘ – Sabine Kalter, verehrte Primadonna am Hamburger Stadt-Theater, in: Absprung über Niemandland.** Edition Temmen 2014.

Susanne Wittek, Ira Hochman (Hamburg)

26.1.2016 **Neue Biographien: von unserer gemeinsamen Art des Feilens‘: Facetten künstlerischer Zusammenarbeit bei Mathilde und Richard Kralik von Meyerswalden.** Wehrhahn Verlag 2015.

Birgit Saak (HfMT Hannover)

9.2.2016 **Neue Formen der Biographik: Pauline**

**Viardot-Garcia. Fülle des Lebens.** Böhlau Verlag 2015.

**Und: Biographie und Musikgeschichte. Wandlungen biographischer Konzepte in Musikkultur und Musikhistoriographie.** Böhlau Verlag 2014.

Beatrix Borchard (HfMT), Melanie Unsel (Universität Oldenburg)

**Konzeption und Leitung:**

Beatrix Borchard (HfMT),  
Nina Noeske (HfMT),  
Martina Bick (HfMT)

**Zeit und Ort:**

vierzehntägig dienstags,  
jeweils von 18.00 bis 19.30 Uhr,

Mendelssohn-Saal der HfMT,  
Harvesthuder Weg 12, 20148 Hamburg

# Die KUNST DES LEHRENS

## Der künstlerisch-pädagogische Bachelor

### „Üben ist, zu lernen, sich selbst zu unterrichten“

Anstatt Pädagogen und Künstler gegeneinander auszuspielen, lieber Gemeinsamkeiten suchen! Dies ist der Tenor des künstlerisch-pädagogischen Bachelors. Das „I-Curriculum“ ist in Zusammenarbeit des AstA mit den Fachgruppen Musikpädagogik und Instrumente/Klavier entstanden. Die Studierenden wünschten sich im Jahr 2007 zwar Musikpädagogik, aber keine endgültige Entscheidung über ihren beruflichen Weg: Musikpädagogie oder ausführender Musiker? Durch die Integration musikpädagogischer Module in die künstlerische Ausbildung entsteht eine weit gefächerte inhaltliche Ebene, aus der anschließend im Master eine Spezialisierung hervorgehen kann. Für viele Studierende ist es überraschend, im Studienplan ein Vermittlungsmodul zu finden. Doch schnell wird deutlich, dass die Beschäftigung mit dem Instrument so eine neue Bedeutung gewinnt.

„Meine Aufgabe ist die Kommunikation mit mir und meinen Fähig- und Fertigkeiten, um dem an mich gestellten Anspruch hinsichtlich meiner künstlerischen Entwicklung gerecht werden zu können. Wenn ich es schaffe, mein eigener Begleiter und ehrlicher Helfer, also Pädagoge, zu sein, lerne ich, das Musizieren und Üben aus mehreren Perspektiven zu betrachten: Üben ist, zu lernen, mich selbst zu unterrichten.“ In speziellen Lehrpraxis-Kursen unterrichten die Studierenden zusätzlich auch andere.

Neben den Studierenden arbeiten viele Hauptfachlehrkräfte an der Gestaltung des musikpädagogischen Bereiches mit. Ebenfalls mit im Boot war schon früh das Career Center. Jüngstes Beispiel für eine solche Zusammenarbeit ist die Neugestaltung des Einführungsseminars: Aus differenzierten Rückmeldungen vieler Studierender und konstruktiven Gesprächen

aller Beteiligten wurde ein neues Fach entwickelt, welches bundesweit seinesgleichen sucht. Lehrende der Hochschule, Musikpädagogen im freien Beruf und Orchestermusiker geben einen Einblick in ihre berufliche Realität. Und noch ein weiterer Aspekt kommt durch den künstlerisch-pädagogischen Bachelor zum Tragen: Alle beschäftigen sich mit ähnlichen Inhalten; alte Sticheleien, ob Künstler oder Pädagoge, wurden im Handumdrehen abgeschafft und die vom Leitbild der Hochschule geforderte Exzellenz in gesellschaftlicher Verantwortung spiegelt sich in ihrer inhaltlichen Weite im Lehrplan wider.

**TEXT HANS-GEORG SPIEGEL**

Hans-Georg Spiegel ist Professor für Methodik und Didaktik der Blechblasinstrumente sowie Fachgruppensprecher Musikpädagogik.

## Hamburger Lehrpreis

# Ausgezeichnet!

## Die Lehrpreisträgerinnen und -träger sprechen über exzellente Lehre

**Lehrende sind auch nur Schüler.** Oder in den sanft schmunzelnden Worten von Cornelius Trantow: „Man bemüht sich.“ Der besondere Einsatz für die Lehre wird zwar nicht mit guten Noten, aber gelegentlich doch mit Auszeichnungen honoriert: Der Professor für Chorleitung an der HfMT erhielt 2011 den Hamburger Lehrpreis, mit dem die Behörde für Wissenschaft und Forschung jährlich „herausragende und innovative Lehrleistungen an den Hamburger Hochschulen“ prämiiert. Die Anwärterinnen und Anwärter für den Preis werden von genau denjenigen vorgeschlagen, die es am besten wissen müssen: von ihren Studierenden. Wer also etwas über gute, ja „exzellente“ Lehre erfahren möchte, beginnt am besten bei den Lehrpreisträgerinnen und -trägern der letzten Jahre.

Zweifellos wird von exzellenter Lehre erwartet, dass sie fundierte fachliche Kenntnisse vermittelt. „Exzellente Lehre in künstlerischen Fächern kann nur zielgruppenorientiert funktionieren. Die oder der Lehrende muss in hohem Maße Spezialist sein.“ Marc Aisenbrey spricht hier von seinem Fach, der Sprechbildung, als „Handwerk“, das bestimmte Werkzeuge voraussetzt: „Die Vermittlung technischer Grundlagen und zunehmend virtuoser Fertigkeiten, die möglichst professionell, lustvoll, effizient und plausibel dem Ausdruck dienen, gehört natürlich zur exzellenten Lehre, aber“, so schränkt er ein, „machen sie nicht aus. Genauso wenig wie ein ausschließlich virtuoser und technisch brillanter Vortrag die Kraft entwickeln kann, durch die das gesprochene Wort zu einem Ereignis werden kann, bei dem scheinbar die Zeit stillsteht: Es existieren nur noch die Bilder, Gedanken und Gefühle, von denen im Text die Rede ist. In diesem Moment bin ich intellektuell gebannt, emotional berührt und sinnlich erlebe ich, etwas flapsig ausgedrückt, eine Art Kopfkino, das der Sprecher oder die Sprecherin kraft des gesprochenen Wortes und ihrer Sprechstimme in mir erzeugen.“

### Schule der Wahrnehmung – auch von uns selbst

Aisenbrey's Kollege an der Theaterakademie Frank Düwel, Dozent für Musiktheaterregie und Projektleitung, setzt noch früher an: Für ihn beginnt exzellente Lehre damit, die Wahrnehmung der Studierenden zu schulen, ihre Aufmerksamkeit auf die verschiedenen Aspekte eines Werks zu lenken – aber auch auf die zahlreichen Facetten ihrer eigenen Kreativität. „Der spannendste Moment neben allem Lernen und Üben“, findet Düwel, „ist der Moment der Selbstbegegnung. Wissen und Begabung nützen wenig, wenn eine Arie einen Studierenden persönlich nicht erreicht.“ Isolde Kittel-Zerer lässt denselben Aspekt anklingen, wenn sie von ihren Zielen spricht, „Räume und Wahrnehmungsmöglichkeiten zu öffnen, damit intensiverer Ausdruck möglich wird, miteinander über Texte nachzudenken und sie dann zum Sprechen bringen, die

Lebendigkeit der Musik selbst zu erfahren und gemeinsam daran zu arbeiten, die eigene Lebendigkeit in die Musik zu legen“, so die Preisträgerin. Gemeinsam mit Gerhard Darmstadt, Professor für Historische Aufführungspraxis, wurde die Cembalistin im Jahr 2014 für die fachgruppenübergreifende Einstudierung des *Weihnachtsoratoriums* von Johann Sebastian Bach ausgezeichnet.

### Räume für Individualität schaffen

Einig sind sich alle Preisträgerinnen und Preisträger darin, dass in der Lehre Raum sein muss für die Individualität der Studierenden. Für Wolfgang Zerer ist darum auch Respekt die Grundhaltung in seiner Arbeit als Professor für Orgel – „Respekt vor den Studierenden, die ihre eigene Vergangenheit mitbringen und ihre Hoffnungen, Erwartungen und Wünsche.“ Allgemeine „Unterrichts-Rezepte“ hält Zerer für nicht zielführend. „Denn was für den einen Studierenden nützlich ist, lässt sich nicht automatisch auf den nächsten übertragen.“ Unterschiede würden nicht nur hinsichtlich der Fähigkeiten und Bedürfnisse der einzelnen Studierenden bestehen, sondern auch im Hinblick auf die Anforderungen des jeweiligen Studiengangs. Als Professor für Gesang unterrichtet Jörn Dopfer Studierende aus drei Dekanaten und muss so ganz unterschiedliche Kontexte berücksichtigen. Seine Studierende lernen bei ihm sich als Sängerin oder Sänger auf Podium oder Bühne zu präsentieren, altertümliche Texte nachzuvollziehen und transportieren zu können, einer Schulklass die eigene Begeisterung für klassische Musik zu vermitteln oder den Kirchenchor stimmlich zu optimieren. Darüber hinaus vermittelt er pädagogische Hilfe für die sängerische Ausbildung von Kindern und älteren Erwachsenen. Da ist der Lehrende mit seiner ganzen Person gefragt: „Als Sänger, Pädagoge, Theologe und Logotherapeut suche ich gemeinsam mit den Studierenden nach anschaulichen und effektiven Lösungen.“

### Gemeinsames Entdecken

Überhaupt sprechen alle Ausgezeichneten viel von Zusammenarbeit, vom „miteinander Nachdenken“ und „gemeinsamen Entdecken“: Ihre Studierenden sollen Lehre ganz selbstverständlich mitgestalten. Welche Form dieser Dialog zwischen Lehrenden und Lernenden annimmt, hängt von den Beteiligten und vom Format der Lehrveranstaltung ab. Beim Einzelunterricht ist es der direkte, persönliche Austausch, bei größeren Seminaren greifen manche auf anonyme Fragebögen zurück. Dabei können die Rollen schon mal verschwimmen: Auch als Dozent lernt man nie aus! Und manchmal sind die Kommilitonen die besten Lehrer. Cornelius Trantow setzt deshalb auf Arbeitsgruppen, gegenseitiges Feedback und selbst gestellte Aufgaben. Er ist überzeugt: „Nachhaltiges Lernen erfolgt durch eigenes Erleben und Ausprobieren. Die Anweisungen des Lehrers zu befolgen, ihn gar zu

kopieren, ist nicht effektiv. Die Studierenden müssen ihre eigenen Erfahrungen machen, auch mal Umwege gehen. Und selbst wenn ihr Weg schnurgerade ist: Sie müssen ihn selbst gehen, anstatt vom Lehrenden gezogen zu werden.“

### Wertschätzung für persönliche Lernfortschritte

Es scheint, als bestünde gute Lehre vor allem darin, den Lernenden einen Raum zu geben, in dem sie selbst ausprobieren können – „ein konzentriertes Klima, das Intimität, Risiko, Empfindungsfähigkeit und selbstverständlich auch den Mut zum Fehler ermöglicht.“ So beschreibt Marc Aisenbrey die Atmosphäre, in der künstlerische Bildung gelingen kann. Noten als Rückmeldung können da mitunter eher hinderlich sein. Auch Cornelius Trantow gibt zu, dass sie nur „eine unangemessene Reaktion“ auf das sind, was der oder die Studierende erreicht hat. Wie also mit diesem notwendigen Übel umgehen? Er plädiert dafür, zumindest die Kriterien für ihre Vergabe im Voraus offenzulegen und den Prozess transparent zu gestalten, indem die Studierenden sich probeweise gegenseitig bewerten. Wichtiger als die Notenvergabe bleibt aber die Verdeutlichung unmittelbarer Wertschätzung bei persönlichen Lernfortschritten.

### Der Keim zukünftiger Kunst

Lehre besitzt immer einen zukunftsweisenden Charakter. Der diesjährige Preisträger Frank Düwel bringt diese Perspektive stark in die Diskussion um exzellente Lehre ein. Er sieht sich und seine Kolleginnen und Kollegen in erster Linie ihrem Unterrichtsgegenstand, der Kunst, verpflichtet. Das bedeutet eine Orientierung am bestehenden Kanon, es gehe zum einen „um die Aufmerksamkeit gegenüber der Fülle eines Werkes“, zum anderen aber auch um einen Beitrag zur Weiterentwicklung künstlerischer Formen. Düwel weist auf die Rolle des zentralen Ortes des Lernens, der gemeinsamen Erfahrung und des Experiments hin: „Die Probe ist der eigentliche Ort der Regie, konzeptionelle Gedanken in einem szenischen Entwurf zu verwirklichen, eine Sprache zu finden, die Sängerinnen und Sänger ins Spielen bringt und Handlungsfantasten freisetzt. Und genau dabei handelt es sich um das Zentrum der Regiearbeit. Die Sprache der Probe ist fast ein eigenes Fach; eine Einladung an alle Beteiligten zum Dialog.“

Konkret hofft Düwel sogar, dass sich womöglich bereits an den Studienprojekten, in denen „der eine oder andere künstlerische Moment aufscheint“, wichtige Impulse für die Zukunft des Musiktheaters erkennen ließen. Hier scheint gleichsam die Vision exzellenter Lehre auf: In ihr liegt der Keim zukünftiger Kunst.

**TEXT PETER KRAUSE UND KATHARINA SCHMID**

## Musikpädagogik

## Denken in Musik Eine Positionsbestimmung

„Wenn ich auf die Bühne gehe, dann habe ich stets zwei Instrumente bei mir. Das eine Instrument trage ich in der Hand, das andere Instrument ist das Instrument im Kopf. Das Wichtigere der beiden ist das im Kopf. Das Instrument in der Hand spiegelt klanglich nur wider, was in meinem Kopfinstrument bereits erklingt.“

Das Instrument im Kopf entwickelt zu haben, bedeutet, „in Musik denken“ und selbstständig musikalisch gestalten zu können. Diese Fähigkeit ist für Berufs- und Laienmusiker gleichermaßen wichtig, deshalb sei sie in diesem Artikel als ein zentrales Ziel „guter Lehre“ in den Blick genommen. Wie aber lässt sich solches „Denken in Musik“ entwickeln?

### Musikalischer Wortschatz

Da die Entwicklungsschritte beim musikalischen Lernen denen des muttersprachlichen Lernens ähneln, sei kurz hierauf Bezug genommen: Qualitative hochwertige Sprechfähigkeit zeichnet sich im Allgemeinen dadurch aus, dass ein vielfältiger Wortschatz zur Verfügung steht, aus dem zielsicher die einem jeweiligen Kontext angemessenen Worte entnommen werden können, um das auszudrücken, was die Person bewegt. Diese Kompetenz kann letztlich nur dann erfolgreich entwickelt werden, wenn Kinder in ihrer Umgebung eine große Vielfalt an Begrifflichkeiten, Satzstrukturen und individuellen Sprech- und Ausdrucksweisen hören. Auch im musikalischen Bereich können sich Repräsentationen nur in dem Maß anbahnen und verankern, wie Menschen frühzeitig Gelegenheit geboten wird, vielfältige musikalische „Begrifflichkeiten“ in Form von tonalen, metrischen, harmonischen Strukturen und Patterns sowie verschiedene Artikulationen, instrumentale Klanglichkeiten und Ausdrucksformen zu erleben.

### Mit allen Sinnen

Zwar kommt beim musikalischen Lernen akustischen Wahrnehmungen naturgemäß eine besondere Bedeutung zu, diese werden jedoch in der Regel mit anderen Sinneserfahrungen verknüpft. Ein Ereignis aktiviert so mehrere Sinneskanäle gleichzeitig – Neurobiologen sprechen hier von einer „funktionalen Kopplung“. Die einzelnen Sinneseindrücke werden jedoch nicht nur untereinander verknüpft, sondern verankern sich darüber hinaus auch mit den Gefühlen in der Wahrnehmungssituation und den individuellen Erfahrungserfahrungen. So erinnern sich beispielsweise viele Menschen beim Betreten ihrer alten Schule sofort an die dortige frühere Geräuschkulisse und gleichzeitig an den Geruch, die Stimmung und ihr damaliges Körpergefühl.

### Aufbau eines Hörvokabulars

Die Entwicklung des „Denkens in Musik“, auch Audiieren bzw. Audiation genannt, findet in Stufen statt. Der Ausgangspunkt ist die Wahrnehmung im oben beschriebenen Sinne, mittels derer ein vielfältiges Hörvokabular angelegt wird. Dieses bildet die Grundlage für das Sing- und Spielvokabular. Neurobiologische Forschungen weisen darauf hin, dass die im frühen Entwicklungsstadium im Gehirn angelegten neuronalen Verknüpfungen Fundament sind für die spätere Ausdifferenzierung der neuronalen Netze. So baut das Sing- und (instrumentale) Spielvokabular auf das Hörvokabular auf, indem u. a. mittels Solmisations- und Rhythmusillen die zuvor unbewusst verankerten musikalischen Erfahrungen auf eine bewusster Ebene gehoben werden. Dieses Verständnis für musikalische Strukturen wird schließlich durch das musikalische Lese- und Schreibvokabular ergänzt.

### Individuelle Lernprozesse

Gerade (Klein-)Kinder steuern unbewusst durch ihre



Neugierde und ihr Interesse die individuellen Lernprozesse zu großen Teilen selbst. Sie sind dabei jedoch auf musikalische Anregungen ihrer Umgebung angewiesen, die sie unbewusst aufnehmen und im oben beschriebenen Sinne verarbeiten. Da die im Kleinkindalter noch gegebenen spontanen Re-Aktionen mit zunehmendem Alter weniger werden, übernimmt der Lehrende immer stärker die Steuerung, indem er die lerntheoretisch sinnvolle Stufung des Lernprozesses methodisch-didaktisch nachzeichnet. Die Stufenfolge dieses Lernprozesses, der vom Hören ausgeht und zum Notenlesen hinführt, ist prinzipiell unabhängig vom Alter. So gibt es Erwachsene, die sich noch im musikalischen „Brabbelalter“ befinden, und andererseits Kinder, die bereits ein ausgeprägtes musikalisch-syntaktisches Verständnis entwickeln konnten. Daher ist eine Orientierung am „musikalischen Alter“ hilfreicher als die Orientierung am chronologischen.

Abschließend sei betont, dass gute pädagogische Kompetenzen durchaus auch aus der Praxis gewonnen werden können. Fundiertes Unterrichten ist jedoch von Kompetenzen getragen, die sich aus Fachwissen, Erfahrung und kritischer Reflexion derselben generieren lassen, so dass didaktische, methodische und musikalische Entscheidungen situationsgerecht und bewusst getroffen werden können.

TEXT ALMUTH SÜBERKRÜB

FOTO TORSTEN KOLLMER

Almuth Süberkrüb ist Professorin für Elementare Musikpädagogik und stellvertretende Fachgruppensprecherin Musikpädagogik.

über Bewegung, Instrumentenspiel, Gesang, gesprochene Texte und Medien interpretiert werden.

Waren früher vor allem Kinder im Alter von drei bis sechs Jahren die Zielgruppe, so hat sich die Elementare Musikpädagogik heute zu einem spartenübergreifenden und altersunabhängigen Konzept entwickelt: Elementare Musikpädagogen unterrichten u. a. Eltern-Kind-Musikgruppen und bieten Musikalische Frühziehung und Grundausbildung an. Im außerschulischen Bereich arbeiten sie an sozialen Brennpunkten, aber auch in der Konzertvermittlung und mit Senioren. Die vielfältigen Perspektiven auf dem Arbeitsmarkt geben ebenso wie das Studium Raum für Experimentierlust, mousikē und Performance. Als eine der wenigen deutschen Musikhochschulen bietet die HFMT auch die Möglichkeit, im Bereich der EMP zu promovieren.

TEXT ALMUTH SÜBERKRÜB

## Mein Studiengang

## Von Triangeln und bunten Tüchern

„Ach, ich wusste gar nicht, dass man das hier studieren kann!“, „Das ist dann mit kleinen Kindern und so, ne?“, „Ah, Musikrhythmik... tanzt ihr auch mit Tüchern durch den Raum und spielt Triangel?“ So oder ähnlich fallen die Reaktionen auf den Titel meines Studienganges aus. Da ist es wohl an der Zeit, den natürlichen Lebensraum der exotischen Minderheit der „EMP'ler“ vorzustellen. Um zuallererst nüchtern auf die obigen Fragen einzugehen: Ja, man kann die Elementare Musikpädagogik hier studieren. In der Liste der an der HFMT angebotenen Bachelor-Studiengänge ist sie gleich unter Lehramt Musik zu finden. Kleine Kinder, die sich etwas spezifischer in ihre Altersgruppen und Entwicklungsstufen unterscheiden lassen, sind nur ein Teilbereich unseres Einsatzfeldes. „Elementar“ bedeutet die grundlegende Vermittlung von Musik an jene, denen das selbstverständliche Musik-

verstehen und -fühlen noch nicht gegeben ist; Alter und Herkunft sind dabei unerheblich. Die Musikrhythmik ist eine von vielen Möglichkeiten, dieses Ziel zu erreichen. Denn verschiedenste Parameter der Musik lassen sich am besten durch den Körper finden und ausdrücken. Ob man zur Verdeutlichung die Bewegungsqualität eines Steines oder eines pinken Tuches zur Hilfe nimmt, ist jedem selbst überlassen.

Zu unserem täglich Brot gehört die Improvisation. Denn nur wer den Raum hat, die Musik in sich selbst zu suchen, kann auch seinen persönlichen Zugang zu ihr finden. Diese intime Situation kann nur durch einen entspannten, offenen und sensiblen Umgang entstehen, den wir als keineswegs homogene Gruppe anstreben. Denn wir sind sehr verschiedene Menschen mit unterschiedlichen Schwerpunkten. Dem einen liegt die Musiktheorie besonders gut, dem

anderen die kompetente Instrumentalmethodik oder mir zum Beispiel die Bewegung. Früher habe ich viel getanzt, von Ballett über Modern bis Hip Hop. Glücklicherweise haben wir zwei Jahre lang Bewegungs- und Tanztraining und durch die Musikrhythmik einen bewegungstechnischen Zugang, der viele Türen öffnet. Nicht zu vergessen sind Extras wie Marimbaunterricht, Audiovisuelle Medien, Sprechunterricht, Lied- und Bewegungsbegleitung und die alljährliche Künstlerische Gestaltung, bei der wir viele Bausteine auf der Bühne zusammensetzen. Am Ende der acht Semester hat man einen Bachelor of Music in der Tasche, einige freie Musikschulstellen oder den Weg eines Selbstständigen vor sich und allem voran eine unglaublich facettenreiche Ausbildung hinter sich. – Ich bin dann mal Triangel spielen.

TEXT HANNAH DUFFEK

Hannah Duffek studiert EMP.

## Schulmusik

## Saxophon und Reflexion Das besondere Konzept der Lehramtsausbildung im Fach Musik

Die Schulmusikausbildung in Hamburg ist dadurch gekennzeichnet, dass der Teilstudiengang Musik von der HFMT angeboten und verantwortet wird, während die Erziehungswissenschaft, einschließlich der Fachdidaktik, und das zweite Unterrichtsfach an der Universität zu belegen sind. Es gibt drei Studiengänge: das Lehramt der Primar- und Sekundarstufe I (LAPS), das Lehramt an Gymnasien (LAGym) und das Lehramt für Sonderpädagogik (LAS). Für das Unterrichtsfach Musik stehen im Studiengang LAPS pro Jahr zwölf Plätze zur Verfügung, im Studiengang LAGym sind es 14 Plätze und im Studiengang LAS können jährlich fünf Plätze vergeben werden. Im Gegensatz zum künstlerischen Studium eines Instruments oder im Fach Gesang ist für das Studium der Schulmusik eine große inhaltliche Breite charakteristisch. Neben der Vermittlung künstlerischer Kompetenzen in zwei Instrumenten, in Gesang und im Dirigieren gehören der Erwerb musiktheoretischer und musikwissenschaftlicher Qualifikationen sowie Lehrveranstaltungen mit Bezug zur späteren Berufspraxis zum obligatorischen Fächerkanon.

### Hamburger Alleinstellungsmerkmale

In seiner untrennbaren Verbindung mit Reflexion und den Folgerungen für musikpädagogisches Handeln hat dieser Praxisbezug im Ausbildungskonzept unserer Hochschule eine lange Tradition, die nicht zuletzt dem Umstand geschuldet ist, dass die erziehungswissenschaftliche Ausbildung an der Universität die entsprechenden Inhalte oft vermissen ließ. So wurde an der Musikhochschule bereits im Jahr 1976 die bundesweit erste hauptamtliche Planstelle für Schulpraktisches Klavierspiel eingerichtet, alsbald ergänzt durch ähnliche Angebote für Percussionsinstrumente und Drumset, für Orff-Instrumente, Gitarre, Saxophon oder Rhythmik und Tanz. Das Fach Ensembleleitung wurde von vornherein so konzipiert, dass Stücke im Hinblick

auf die Spielfähigkeit einer konkreten schulischen Instrumentalgruppe zu arrangieren und mit einem Klassenorchester oder einer schulischen Bigband zur Aufführung zu bringen sind. Ein weiterer Akzent wurde 1999 mit der Einrichtung einer Stelle für Schulische Musizierpraxis und ihre Didaktik gesetzt; hier werden praxisorientierte Inhalte vermittelt und erprobt, reflektiert und in den Kontext musikpädagogischer Arbeit gestellt. Auch hierbei handelt es sich um ein Alleinstellungsmerkmal des Schulmusikstudiums in Hamburg.

Fakultative Einführungskurse in das Spiel von Streich- oder Blechblasinstrumenten sowie in populär-musikalische Gesangstechniken sind im Lauf der Zeit hinzugekommen. Nicht zuletzt wurde das Curriculum „Jedem Kind ein Instrument“ von Vertretern der Hamburger Schulmusikausbildung maßgeblich mitentwickelt.

### Individuelle Schwerpunktsetzung

Dass sich die stilistische Bandbreite aller Angebote von historischen bis zu zeitgenössischen musikalischen Richtungen unter Einschluss von Jazz und Populärmusik erstreckt, versteht sich ebenso von selbst wie die Wählbarkeit von Instrumentalfächern wie Schlagzeug, E-Gitarre oder E-Bass. Je nach den gegebenen Kapazitäten kann in Gesang und Instrumenten ein individueller Schwerpunkt entweder in „klassischer“ oder populär-musikalischer Stilistik gesetzt werden.

### Musikpädagogik und Bologna

Die allgemeine Einführung des Bachelor-/Master-Systems zum Wintersemester 2007/08 machte auch eine Reform der Hamburger Lehramtsausbildung erforderlich. Für das Unterrichtsfach Musik war es das primäre Anliegen, die in den ehemaligen Staatsexamens-Studiengängen erprobten und für gut befundenen Inhalte in die neuen Strukturen hinüberzu-

führen, was angesichts der Rahmenbedingungen mit einer begrenzten Zuweisung von Credits (Leistungspunkten) und innerhalb der vorgesehenen Zeitfenster kein leichtes Unterfangen war. Eine besondere Schwierigkeit bestand darin, dass dem Unterrichtsfach Musik seitens der anderen beteiligten Institutionen zunächst nicht jene Sonderbehandlung zugestanden wurde, derer das Fach angesichts des hohen Überaufwandes bedarf. Erst mit einer Verlängerung der Bachelorphase von ursprünglich sechs auf nunmehr acht Semester und der damit verbundenen zusätzlichen Zahl von Leistungspunkten konnte eine Studienstruktur hergestellt werden, die den Erfordernissen des Faches weitgehend angemessen ist und in der sich zum Glück auch die Zusatzausbildung in Musiktherapie als Wahlmodul für angehende Sonderpädagogen wieder unterbringen ließ.

Die in den ersten Jahren sehr strittige Frage des nahtlosen Übergangs vom Bachelor in den Master scheint inzwischen im Sinne der Studierenden geregelt zu sein. Ein Problem bleibt nach wie vor die nicht ideale Verteilung der Credits auf die einzelnen Semester; außerdem wurde ein wesentliches Ziel der Bologna-Reform – nämlich die allgemeine Straffung von Studiendauern – konterkariert, indem das gesamte Schulmusikstudium (Bachelor und anschließender Master) nunmehr einheitlich zwölf Semester dauert, während die Regelstudienzeiten in den Staatsexamens-Studiengängen neunehinhalb, beziehungsweise zehneinhalb Semester betragen hatten. Dessen ungeachtet hat sich die neue Ausbildungsstruktur inzwischen aber soweit eingespielt, dass der bevorstehenden Akkreditierung zuversichtlich entgegengesehen werden kann.

TEXT WOLFGANG HOCHSTEIN

Musikwissenschaftsprofessor Wolfgang Hochstein leitete bis zu seiner Emeritierung im Sommersemester 2015 das Dekanat III mit den pädagogischen und wissenschaftlichen Fächern der HFMT.

## Oktober 15

### Mi 14.10.2015 19.00 Uhr Ligeti-Saal, Campus Nord Schlagzeugabend

Bachelorabschlussprüfungen von  
Marion Banholzer und Ovidiu Andris

Eintritt frei

### Fr 16.10.2015 20.00 Uhr Miralles-Saal, Jugendmusikschule Konzert der Philharmonie der Nationen und der Israel Sinfonietta

Sechs musical short stories, komponiert von sechs Studierenden in der Komponistenwerkstatt, die in enger Zusammenarbeit der Hochschulen für Musik und Theater in Hamburg und Jerusalem stattgefunden hat. Dabei haben je drei Studierende aus Israel und aus Deutschland mit einer Lehrperson aus dem jeweils anderen Land gemeinsam eine musical short story komponiert, welche nun in Hamburg uraufgeführt wird. Dirigieren wird das Konzert der junge israelische Dirigent Yoel Gamzu.

Das Konzert ist eingebettet in ein klassisches Festival mit dem Namen Spring in the Negev, welches anlässlich der Feierlichkeiten zu 50 Jahren diplomatischer Beziehungen zwischen Deutschland und Israel ins Leben gerufen wurde und dabei vom Auswärtigen Amt und der Deutsch-Israelischen Gesellschaft eng begleitet und unterstützt wird. Neben Hamburg wird es noch Konzerte in Berlin, Frankfurt, Wuppertal, Tel Aviv, Beer Sheva und in Jerusalem geben.

Eintritt: 29 oder 19 Euro,  
ermäßigt 14,50 oder 9,50 Euro

### Mi 21.10.2015 19.30 Uhr Miralles-Saal, Jugendmusikschule Symphoniekonzert Mozart – Strauss – Tschairowsky

Es spielen die Hamburger Symphoniker

Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 5 Euro  
Studierende der HfMT 3 Euro

### Sa 24.10.2015 16.00 Uhr Museum für Kunst und Gewerbe Klaviermusik auf historischen Flügeln

Konzertreihe im Museum für Kunst und Gewerbe

Schumann am Broadwood (1842)

KLAVIER Stefan Bonev, Spartak Margaryan  
KONZEPT UND KOORDINATION  
Hubert Rutkowski

Eintritt: (im Museumseintritt enthalten) 10 Euro,  
ermäßigt 7 Euro

### Do 29.10.2015 19.30 Uhr Premiere Nur zwei weitere Vorstellungen: Sa 31.10.2015 19.30 Uhr, So 1.11.2015 19.30 Uhr opera stabile der Hamburgischen Staatsoper

**Bartók/Glass – Blaubart/Sound**  
Zwei Opernprojekte in Kooperation mit  
der Hamburgischen Staatsoper  
Studienprojekt III der Theaterakademie Hamburg

**Herzog Blaubarts Burg**

Oper in einem Akt von Béla Bartók  
(Kammerfassung mit zwei Flügeln)  
MUSIKALISCHE LEITUNG Alexandra Laptas  
INSZENIERUNG Sarah Kohm  
BÜHNE Marlene Lockemann  
KOSTÜME Florian Parkitny  
JUDITH (MEZZOSOPRAN) Stephanie Christiano  
BLAUBART (BARITON) Stephen Barchi

**Sound of a Voice**

Oper von Philip Glass  
MUSIKALISCHE LEITUNG Justus Tennie  
INSZENIERUNG Aileen Schneider  
BÜHNE Lisa Marie Damm  
KOSTÜME Lina Marie Mayer  
BARITON Tim Maas  
SOPRAN Amber Breunis

Häufig wollen wir uns nicht eingestehen, dass uns der Mensch, den wir lieben, ein Rätsel geblieben ist. Doch findet früher oder später ein Prozess der Entzauberung und Desillusionierung statt. Diese Erfahrung ist kaum je eindrücklicher gestaltet worden als von Bartók in seiner einzigen Oper Herzog Blaubarts Burg, in der die junge Frau Judith bei der Erkundung der in völliger Einsamkeit liegenden Burg Blaubarts immer tiefere Blicke in die Abgründe der Seele des Geliebten wirft. Auch Glass erkundet die Liebe unter dem Paradigma der Einsamkeit, indem er die Begegnung eines Soldaten und einer Einsiedlerin musikalisch auslotet. Die Inszenierung der Werke durch Sarah Kohm und Aileen Schneider, zwei Regiestudentinnen der Theaterakademie, spürt dem Prozess des Ver- und Enthüllens des Menschlichen nach. (Siehe auch Seite 7)

Eintritt: 18 Euro, ermäßigt 12 Euro  
Kartenservice Hamburgische Staatsoper  
Telefon 040 356868

## November 15

### Mi 4.11.2015 19.30 Uhr Ligeti-Saal (Studio), Campus Nord Multimediale Komposition – Theorie und Praxis

Fünf Kurzvorträge von Mitgliedern des Zentrums  
für Mikrotonale Musik und Multimedia (ZM4)

Eintritt frei

### Do 12.11.2015 19.00 Uhr

Premiere  
Weitere Vorstellungen: 14., 15., 17., 19., 21.11.2015,  
jeweils 19.00 Uhr

### Theaterquartier, Gaußstraße 190 Claude Debussy: Pelléas et Mélisande

MUSIKALISCHE LEITUNG Vladimir Yaskorski  
REGIE Luise Kautz  
BÜHNE Lani Tran-Duc  
KOSTÜM Hannah Barbara Dittrich  
VIDEO Simon Jansen  
DRAMATURGIE Antonia Goldhammer  
ARRANGEMENT Steven Tanoto

Pelléas et Mélisande führt in eine Welt der Innerlichkeit und des Symbolischen. In der Abgeschiedenheit einer kleinen Stadt am Meer entspinnt Claude Debussy ein Drama des Zwischenmenschlichen. In größter Schlichtheit verdeutlicht Debussy das Moment des Unentrinnbaren in der katastrophalen Konfrontation zwischen Menschen, die keine gemeinsame Ebene finden können, um ihre jeweiligen Gefühle zu kommunizieren. Und so lotet er in einmaliger Weise die Schuldlosigkeit der Schuldigen aus. Luise Kautz, Regieabsolventin der Theaterakademie Hamburg, nähert sich in ihrer Inszenierung Debussys Oper über das Moment des Apokalyptischen an und realisiert die Atmosphäre der Ruhe nach Sturm, die wie ein Schleier über das ganze Werk gebreitet ist.

Eintritt: 20 Euro, ermäßigt 10 Euro  
Studierende der HfMT 4 Euro  
Siehe auch Seite 6

### Mi 18.11.2015 19.30 Uhr Miralles-Saal, Jugendmusikschule Symphoniekonzert Bartók – Brahms – Prokofjew

Das Symphonieorchester der Hochschule

Johannes Brahms: Akademische Festouvertüre  
Béla Bartók: Musik für Streicher, Schlagwerk

und Celesta  
Sergej Prokofjew: Sinfonia Concertante

LEITUNG Ulrich Windfuhr  
VIOLONCELLO Olena Guliei  
Klasse Prof. Bernhard Gmelin

Eintritt: 8 Euro, ermäßigt 5 Euro  
Studierende der HfMT 3 Euro  
Siehe auch Seite 5

### Di 24.11.2015 20.00 Uhr Miralles-Saal, Jugendmusikschule Hörprobe

Livesendung von Deutschlandradio Kultur  
Ein Podium für Musikstudierende  
Eine Konzertreihe von Deutschlandradio Kultur  
mit Studierenden deutscher Musikhochschulen

Das Symphonieorchester der Hochschule  
Blechbläserensemble  
VIOLONCELLO Olena Guliei  
KLAVIER Zolodymyr Lawrynenko  
KLAVIER Andrius Racevicius  
SOPRAN Signe Ravn Heiberg und Marina Ber  
LEITUNG Matthias Höfs, Ulrich Windfuhr  
MODERATION Petra Ries

In der von Petra Ries moderierten Veranstaltung  
steht Vielfalt an erster Stelle. Dabei soll das breite

Ausbildungsspektrum der Hochschule vorgestellt werden. Gespielt werden Orchesterwerke, darunter die Akademische Festouvertüre von Brahms und Auszüge aus Bartóks Musik für Saiteninstrumente, Schlagzeug und Celesta.

Eintritt frei

### Mi 25.11.2015 19.30 Uhr Miralles-Saal, Jugendmusikschule Symphoniekonzert Schumann – Nielsen – Beethoven

Es spielen die Hamburger Symphoniker

Robert Schumann: Manfred Ouvertüre  
Carl Nielsen: Flötenkonzert  
Ludwig van Beethoven: Symphonie Nr. 3 „Eroica“

LEITUNG  
Dirigierstudierende der Klasse  
Prof. Ulrich Windfuhr  
FLÖTE Yi Yin  
Klasse Prof. Heinz-Udo Heinzmann

Eintritt: 10 Euro, ermäßigt 5 Euro  
Studierende der HfMT 3 Euro

## Dezember 15

### Mi 2.12.2015 18.15 Uhr Hörsaal 150, Hafencity Universität Hamburg

#### Antike gestern und heute – Eine Bestandsaufnahme

Mediale Kriegsführung in der Antike  
Stefan Faust, Juniorprofessor, Archäologisches  
Institut, Universität Hamburg

Mit dem Beginn der Schriftlichkeit vor ca. 3500 Jahren begann eine bemerkenswerte Kulturentwicklung, deren Auswirkungen bis heute präsent sind. Die Entstehungszeit der Homerischen Epen und die Expansion des griechischen Reiches gelten gemeinhin als Beginn der klassischen Antike. Der Verlauf der Welt- und Geistesgeschichte in der westlichen Welt hat in der Antike ihre Wurzeln. Neuzzeitliche Aufklärer, Philosophen, Staatstheoretiker, Wissenschaftler und Künstler knüpften immer wieder an die ionische Naturphilosophie, die attische Demokratie, das römische Recht, den religiösen Pluralismus, das antike Schönheitsideal oder andere Themenfelder der Antike an. Im Wintersemester schließt sich das Netzwerk Studium generale Nord dieser Tradition an und geht der

Frage nach, wie aktuell die Antike heute noch ist. Besitzen die Errungenschaften und Ideen eine zeitgemäße Relevanz oder ist „die Antike“ nur noch ein touristischer Sehnsuchtsort? Wissenschaftler und Künstler aus den unterschiedlichsten Bereichen werden diesen Fragen nachgehen und versuchen neue zu stellen.

Eintritt frei  
Siehe auch Seite 8

### Do 3.12.2015 20.00 Uhr Spiegelsaal, Museum für Kunst und Gewerbe

**Master und Meister**  
Studio für Alte Musik  
Gemeinsames Konzert von Dozenten und  
Master-Studierenden  
LEITUNG Tanja Becker-Bender, Peter Holtslag,  
Gerhart Darmstadt, u. a.

Eintritt: 5 Euro, ermäßigt 3 Euro

### Sa 12.12.2015 19.30 Uhr

Premiere  
Weitere Vorstellungen: 15., 16., 18., 19.12.,  
jeweils 19.30 Uhr

### Theaterquartier, Gaußstraße 190

#### wagner sucht

The Valkyries performing a Gesamtkunstwerk

Musiktheater mit Kompositionen von Steven  
Tanoto, Dario Quiñones und Richard Wagner

KÜNSTLERISCHE LEITUNG Sebastian R. Richter  
SZENOGRAFIE Malina Raßfeld  
KOSTÜM Anna Pelz und Florian Parkitny  
DRAMATURGIE Nele Winter  
KAMERA Catrin Füller

Die bekannte Londoner Band The Valkyries präsentiert ihr neues Konzeptalbum wagner sucht, in dem sich Neue Musik, Elektro und Wagner kunstvoll aneinander aufreiben. Erleben Sie eine Show, die das Musiktheater auf den Kopf und ästhetische Konventionen infrage stellt. Zusammen mit dem Regieteam der letztjährigen Suor Angelica-Produktion entsteht ein Abend über Heimatlosigkeit, verlorene Ideale und Rausch.

Eintritt: 18 Euro, ermäßigt 8 Euro  
Studierende der HfMT 4 Euro

### Fr 18.12.2015 19.30 Uhr Miralles-Saal, Jugendmusikschule Symphoniekonzert Strawinsky – Schönberg – Hindemith

mit dem ensemble 13/14 des Symphonieorchesters  
der Hochschule  
Igor Strawinsky: Bläsymphonie  
Arnold Schönberg: Kammer-symphonie op. 9  
Paul Hindemith: Kammermusik op. 36, Nr. 1, Nr. 2

LEITUNG Ulrich Windfuhr  
KLAVIER Elizaveta Ivanova  
Klasse Prof. Evgeni Korolov  
VIOLONCELLO Philipp Wenstrup  
Klasse Prof. Bernhard Gmelin

Eintritt: 8 Euro, ermäßigt 5 Euro  
Studierende der HfMT 3 Euro  
Siehe auch Seite 5

### Sa 19.12.2015 16.00 Uhr Museum für Kunst und Gewerbe Klaviermusik auf historischen Flügeln

Konzertreihe im Museum für Kunst und Gewerbe

Debussy und Komponisten seiner Zeit am  
Bechstein (1866)  
Studierende der Liedklasse von Burkhard Kehring  
KONZEPT UND KOORDINATION  
Hubert Rutkowski

Eintritt: (im Museumseintritt enthalten) 10 Euro,  
ermäßigt 7 Euro

## Januar 16

### Fr 22.1.2016 19.30 Uhr

Premiere  
Nur zwei weitere Vorstellungen:  
So 24.1.2016 19.30 Uhr, Di 26.1.2016 19.30 Uhr  
Theaterquartier, Gaußstraße 190  
**opera concisa –  
Die Gala der Opernklasse**  
Amor – Mozart, Monteverdi

MUSIKALISCHE LEITUNG Willem Wentzel  
INSZENIERUNG Philipp Himmelmann und  
Florian-Malte Leibrecht  
MODERATION Peter Krause  
Es singen die Sängerinnen und Sänger der  
Opernklasse

„Oper auf den Punkt gebracht“, das ist opera concisa: Junge Sängerinnen und Sänger der HfMT erforschen in Madrigalen von Claudio Monteverdi und Szenen aus Opern von Wolfgang Amadeus Mozart das Wesen der Liebe. Die raffinierte Polyphonie des frühen Barock folgt Amors (Irr-)Wegen, beschwört große Emotionen und Konflikte. Regie der diesjährigen Gala der Opernklasse führen die

renommierten Regisseure Philipp Himmelmann  
und Florian-Malte Leibrecht.

Eintritt: 20 Euro, ermäßigt 10 Euro  
Studierende der HfMT 4 Euro

### Fr 22. und Sa 23.1.2016 19.00 Uhr Kleiner Saal, Laeiszhalle Streicher Festival I und II

Die Streicherkollegen der HfMT spielen zusammen in kleinen und großen Formationen, vom Duo bis hin zum Sextett. Gesucht wird auch der Dialog mit Kollegen der Alten Musik, mit Bläsern sowie mit Studierenden der Klavier- und Bläserklassen.

Lassen Sie sich von berühmten Werken der Kammermusik, aber auch von Raritäten, die zu Unrecht selten auf den Spielplänen stehen, verzaubern. Einige der Komponisten haben intensiv in Hamburg gewirkt und das hiesige Musikleben geprägt. Sie hören Kammermusik aus allen Epochen vom Barock bis zur zeitgenössischen Musik.

Eintritt: wird bekannt gegeben



## Karten

Vorverkauf, wenn nicht anders angegeben:

Konzertkasse Gerdes  
Rothenbaumchaussee 77  
20148 Hamburg  
Telefon 040 453326 oder 440298, Fax 040 454851  
und alle bekannten Vorverkaufsstellen.

Alle Veranstaltungen der HfMT,  
mit Details und aktuellen Änderungen unter:  
[www.hfmt-hamburg.de](http://www.hfmt-hamburg.de)

## Februar 16

### Di 9.2.2016 20.00 Uhr Spiegelsaal, Museum für Kunst und Gewerbe

#### Das Barockorchester der HfMT

LEITUNG Gerhart Darmstadt

Eintritt: 5 Euro, ermäßigt 3 Euro

### Mi 10.2.2016 20.00 Uhr Kleiner Saal, Laeiszhalle Violinabend

Masterprüfung von Jiae Park  
Klasse Prof. Tanja Becker-Bender

Eintritt frei

### Sa 20. und So 21.2.2016 19.30 Uhr Miralles-Saal, Jugendmusikschule Symphoniekonzert Bruckner

Das Symphonieorchester der Hochschule

Anton Bruckner: Symphonie Nr. 8 c-Moll

LEITUNG (20.2.2016) Ulrich Windfuhr  
LEITUNG (21.2.2016)  
Johannes Zahn (1. Satz)  
Justus Tennie (2. Satz)  
Anna Milukova (3. Satz)  
Annalena Hösel (4. Satz)

Eintritt: 8 Euro, ermäßigt 5 Euro  
Studierende der HfMT 3 Euro  
Siehe auch Seite 5

### Do 25.2.2016 20.00 Uhr Rudolf Steiner Haus Hamburg, Großer Saal, Mittelweg 11–12 Violaabend

Masterprüfung von Raphael Tietz  
Klasse Prof. Anna Greetta Gribajcevic

Eintritt frei





# Mit gutem Mut zur Schule! Angehende Lehrerinnen und Lehrer an der HfMT

Bei einer künstlerischen Hochschule wie der unseren zählt selbstverständlich in erster Linie die künstlerische Exzellenz. Unsere „Stars von morgen“ machen schon jetzt eine gute Figur und sind in zahlreichen Konzerten und Theateraufführungen zu bewundern. Sie besitzen die Strahlkraft, mit der sich die Hochschule in der Öffentlichkeit präsentiert. Mit ihnen kann man sich sehen/hören lassen, Fördermittel akquirieren und trockenen Veranstaltungen schillerndes Flair einhauchen.

Doch am Rande dieses vordergründigen, emsigen und eindrucksvollen Schaffens, für das die HfMT vornehmlich steht – und eben doch nicht am Rande, sondern geradezu florierend, innovativ und bestens in Schuss – gedeiht hier der Schulmusikstudiengang und bildet jene Menschen aus, die unsere Zukunft wirklich und ernsthaft gestalten, indem sie sich unseren Kindern widmen und ihnen als Vorbilder, Mentorinnen, Wissensvermittler, Lernberaterinnen, Psychologen und vieles mehr zur Seite stehen. In diesem Tun übernehmen sie in einem hohen Maße gesellschaftliche Verantwortung, formen unsere Bürgerinnen und Bürger von morgen und haben ihrerseits die allerbeste Ausbildung sowie das höchste Maß an Anerkennung und Würdigung verdient.

## Frischer Wind in den Erziehungswissenschaften

Der Lehrberuf genießt landläufig kein allzu hohes Ansehen. Doch kaum läuft irgendetwas schief in der Gesellschaft, dreht man an den entsprechenden Schrauben unserer Schulsysteme und setzt da an, wo Menschen in prägenden Jahren ausgebildet werden. So geht es nicht nur um Wissensvermittlung (schwer genug), sondern auch um Gewalt- und Suchtprävention, sinnvollen Umgang mit Medien, Inklusion, interkulturellen Dialog, Demokratiefähigkeit und vieles mehr von essentieller Bedeutung. Kinder sind unsere Zukunft und werden – heute mehr als früher – in der Schule erzogen.

Der Bedarf an guten Pädagoginnen und Pädagogen ist unumstritten, die Wichtigkeit einer adäquaten Ausbildung anerkannt. Insofern investieren Politik und Hochschulen in unser Bildungssystem, und tatsächlich weht einem schon durch das neue, wohlklingende Vokabular der Erziehungswissenschaften ein frischer, verheißungsvoller Wind entgegen: Heute ist die Lehrperson eher „Lernberater“, Schüler erwerben „Kompetenzen“, anstatt sich an starren Lehrplänen abzuarbeiten; Schule ist Entwicklung; die Inhalte müssen eine Relevanz für die Lernenden haben und sie müssen



sich mit ihnen verbinden können; Teamteaching dient als Instrument des gegenseitigen Feedbacks, das einen motivierenden Effekt auf die Lehrkräfte hat, die sonst über Jahre keine Spiegelung ihres Tuns auf Augenhöhe bekommen und in der Frustrationsfalle zu versinken drohen.

## Was macht einen guten Lehrer aus?

Für mich als Schulkind der 80er hört sich das traumhaft positiv an – heute würde ich gern zur Schule gehen! Doch trotz der guten Ansätze und verbesserter Methoden erfahren viele Lehrende – frisch von der Uni kommend – einen krassen Kulturschock oder leiden Jahre später unter einem Burnout-Syndrom. Was macht den Lehrberuf so schwierig und was macht einen guten Lehrer aus? Verlangt wird so ungefähr alles. Die berühmte „eierlegende Wollmilchsau“ muss her, doch der Schüler selbst vermittelt dem Lehrer selten, dass er genau auf ihn gewartet hätte. Drei angehende Lehrer gaben mir einen wunderbaren Einblick in ihr Tun sowie ihre feinfühlig und besonnene Gedankenwelt.

Johanna Rohr schreibt zurzeit ihre Masterarbeit und steht kurz vorm Referendariat. Sie hat Englisch und Musik auf Lehramt an Gymnasien studiert. Christian Kieselbach studiert Deutsch und Musik im 8. Semester Bachelor, ebenfalls mit dem Ziel Gymna-

sium, und David Barski ist im 7. Semester seiner Ausbildung zum Lehrer der Primar- und Sekundarstufe 1. Neben Musik studiert er noch Geografie.

## Musik: kein Fach wie jedes andere

Ein Schulmusikstudium ist sehr umfangreich, vor allem in künstlerisch-praktischer Hinsicht. Neben dem theoretischen Komplex erlernen die Studierenden Klavier, Gesang und ein weiteres Instrument. Sie erhalten Unterricht in Sprecherziehung und Rhythmik, Ensemble- und Partitur-Spiel sowie Chor- und Orchester- bzw. Ensemble-Leitung. Im Rahmen von Schulpraktischem Musizieren ist das Arrangieren von Stücken für Klassenensembles gefragt. Und auch

sonst ist Musik ein besonderes Schulfach: ein Fach, in dem Schüler Ausgleich finden können und sich den Inhalten von der praktischen Seite nähern, bei dem sich die Arbeit auch mal in einer gemeinsamen Aufführung anstatt der wissensüberprüfenden schriftlichen Klausur entlädt. Hier ist Ausdruck gefragt und persönliches Empfinden. Auch der Schüler, der keine Partitur lesen kann, wird für seine Einschätzung des Schubert-Liedes ernst genommen. „Außerdem wirkt die Beschäftigung mit Musik positiv auf die Entwicklung ein“, sagt David Barski und verweist auf die Bastian-Studie (*Zum Einfluss erweiterter Musikerziehung (EMU) auf die allgemeine und individuelle Entwicklung von Kindern*), nach der Schüler mit verstärktem Musikunterricht im Klassendurchschnitt besser abschließen und vor allem ein viel stärkeres Sozialverhalten an den Tag legen.

Für den Musiklehrer selbst birgt das Fach auch immense Vorteile: Christian schätzt, dass er sich mit dem Unterrichtsgegenstand stark identifiziert und durch die Beschäftigung mit Musik in seiner Freizeit ein hohes Maß an Befriedigung erlangen kann. Sowohl er als auch Johanna betonen, dass die hohen künstlerischen Anforderungen zugleich bestens auf den Schulalltag vorbereiten. Regelmäßiges solistisches Auftreten und Präsentieren, Sprecherziehung und Ensembleleitung sind Fertigkeiten, die den „Auftritt“

vor der Schulklasse erleichtern und nach Meinung von Christian jeder Lehrerin und jedem Lehrer gut tun würden. Ihrer Zukunft an einer Schule blicken alle drei mit Vorfreude, Zuversicht und einem Koffer voller Ideen, gepaart mit einer gesunden Portion Realismus entgegen.

## „Wir lassen uns hier zu Zehnkämpfern ausbilden“

Die Komponenten für einen guten Lehrer generieren sich aus den Kategorien Fachwissen, Fachdidaktik und Persönlichkeit. Die ersten beiden sind unverzichtbare, aber lernbare Grundlagen. Die Wissensanhäufung ist hauptsächlich eine Frage von Fleiß und Intelligenz, die eigene Didaktik entwickelt sich mit der Zeit aus einem gut dosierten Mix von erlerntem, übernommenem und eigenem Rüstzeug, stetig vertieft und feinjustiert durch gewonnene Erfahrungen. Wie man aber eine gute Lehrerpersönlichkeit wird, ist schwer zu greifen und kaum erlernbar. Trotzdem ist klar: Fehlt dem Lehrer das gewisse Etwas, hat er vor der Klasse keine Chance.

Worauf genau es ankommt? Christian nennt gleich eine Reihe von wichtigen Eigenschaften: „Das Standing ist wichtig und eine gute Ausstrahlung, Schnelligkeit und Flexibilität, Freundlichkeit wie Konsequenz, die Fähigkeit zu Multitasking und eine permanente 360° Rundumsicht, ein Interesse am Schüler sowie Feinfühligkeit für dessen ganz persönliche Disposition und Situation.“ Er hält es gern mit den Worten des scheidenden Dekans der Schulmusik, Wolfgang Hochstein: „Wir lassen uns hier zu Zehnkämpfern ausbilden.“ Anschaulich beschreibt er eine typische Unterrichtssituation: „Dem Mädchen in der ersten Reihe musst Du zuhören, während sie Dir Antwort gibt, die beiden Jungs hinten links musst Du im Auge behalten, weil sie vermutlich gleich zu stören beginnen, während vorne rechts bereits gestört wird, im Kopf formulierst Du eine Antwort an das Mädchen, das gerade spricht, während Du Dir überlegst, wie Du die Gähnenden hinten rechts inspirieren könntest bzw. den zwar interessierten, aber schüchternen Jungen Mitte links ins Geschehen holen kannst. Zugleich formt sich der Plan für den weiteren inhaltlichen Unterrichtsverlauf, stets das richtige Timing beziehend.“ – Himmel, wie soll das eigentlich gehen?

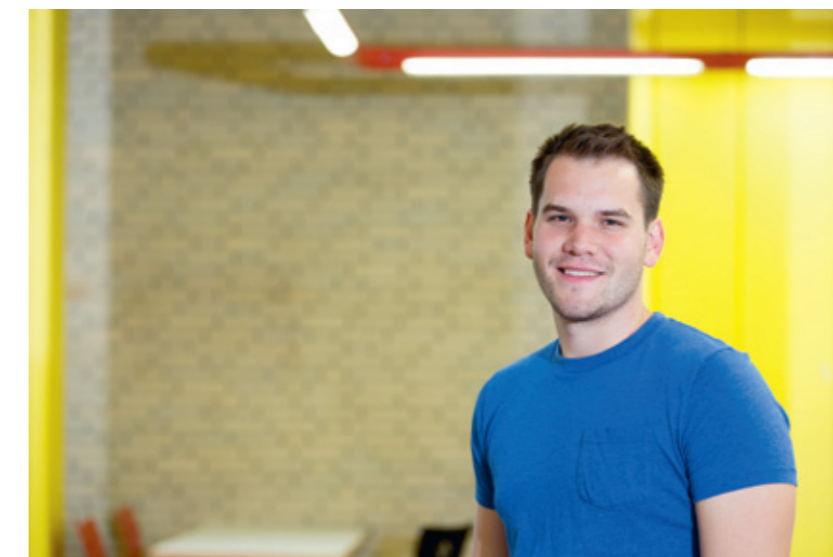
## „Schule muss Abenteuer sein“

Aus Davids Augen blitzt es lustig hervor, wenn er sagt: „Schule muss Abenteuer sein.“ und: „Kinder müssen Selbstwirksamkeitserfahrung machen.“ Er selbst ging auf eine Waldorfschule und fand wichtig, dass die gestalterischen und handwerklichen Fächer neben den klassischen Lernfächern auch einen wichtigen Platz einnehmen, sodass man auf vielfältige Weise seine Qualitäten entdecken und Erfolgsergebnisse haben konnte. Seine Entscheidung, Lehrer zu werden, hat er schon früh und selbstverständlich gefällt. Dabei war für ihn auch der Weg zur Stadtteilschule von vorneherein klar, mit der ganzen Bandbreite an menschlichen, sozialen und intellektuellen Fähigkeiten und Schwierigkeiten, die dort anzutreffen sind. Seine Lust, sich auf all dies einzulassen, nimmt man ihm sofort ab, und dass die Schüler sich seinem Charme entziehen könnten, ist kaum vorstellbar.

Johannas Betrachtungen sind getragen von menschlicher Wärme und Empathiefähigkeit. Sie will den Schüler in seinem Denken und Handeln ernst

nehmen, seine jeweiligen Fähigkeiten respektieren und verstehen, in welcher Situation und in welchem Zustand er sich gerade befindet. Einfühlsam und hellhörig sollte der Lehrer nach ihrer Vorstellung sein. „Manchmal ist man dann eben mehr Sozialarbeiter.“ Dann ist es aber wiederum die Musik, mit der man weiterkommen kann. So erging es ihr mit zwei senegalesischen Schülern, die – nicht sehr vertraut mit der Sprache – sich sonst schüchtern und introvertiert verhielten. Geduldig und fordernd übte sie mit ihnen einen Rhythmus ein und hielt sie an dranzubleiben. Eifrig übten sie zusammen, um ihren Part im Ensemble zu meistern, und waren am Ende richtig stolz, als es ihnen gut gelungen war. Am Nachmittag im Bus verabschiedeten sie sich von der Lehrerin mit den Worten „Tschüss – einen schönen Nachmittag!“ – da merkte Johanna, dass sie sie zuvor noch nicht reden gehört hatte.

„Wichtig bei der Frage nach der Persönlichkeit ist die Authentizität“, fasst Christian zusammen. Es gibt nicht den einen guten Lehrertypen. Was für den einen Schüler gut ist, passt beim nächsten schon wieder nicht, aber sich selbst treu zu bleiben, ist ein Muss. Wer sich selbst gut kennt und nicht verstellt, kann auf Schüler überzeugend wirken. Ein durch und durch seriöser und eher konservativer Lehrer kann eben nicht den flapsigen Kumpel abgeben. Das kommt nicht gut an.



## Familiäre Probleme und Schulhofänger – wo bleibt da die Musik?

Selbstverständlich transportieren sich Inhalte über die Begeisterung für die Sache. Da sind sich alle einig. Und selbst wenn sich nur ein Bruchteil ihres Wissens vermittelt, wollen sie doch Experten auf ihrem Gebiet sein. Sie wollen strahlen durch den ganzen Wissensfundus, den sie in sich tragen, und dadurch Vorbild sein und zum Lernen anmieren. Mit einem hohen Bildungsanspruch einerseits und der häufig andersorts angesiedelten Realität der einzelnen Schüler ergibt sich ein Spannungsfeld, dem sich die Lehrkraft stellen muss. So kann es vorkommen, dass ein Schüler mit starken familiären Problemen befasst ist, die seine ganze Energie und Aufmerksamkeit in Anspruch nehmen. Oder auf dem Schulhof ist etwas vorgefallen, das geklärt werden muss, bevor man mit dem Stoff fortfahren kann. Speziell in unserer heutigen Zeit haben viele Kinder Konzentrationsschwierigkeiten, andere schlicht überhaupt keinen Zugang zu bestimmten Fächern, sie sind daher nicht bereit, sich auf das „Fernliegende“ einzulassen.

## Popsongs oder Wiener Klassik?

Wie also zum Jagen tragen? Wie Begeisterung entfachen? Wie den hohen Anspruch bewahren, ohne zu verprellen? Eine naheliegende Tendenz und auch ein Weg des geringen Widerstands gegen aufkommenden

Bildungsverlust sind das Formulieren niedrigschwelliger Angebote und die Suche nach dem kleinsten gemeinsamen Nenner. Wiener Klassik? Hören wir uns doch lieber ein paar Popsongs an, um die Masse bei Laune zu halten! In den erziehungswissenschaftlichen Seminaren wird das intensiv diskutiert. Überhaupt ist es bemerkenswert, dass die Erziehungswissenschaften nicht mit belehrenden Thesen aufwarten, sondern unterschiedliche Modelle vorstellen, die zur Diskussion gestellt werden. Wichtig ist, eine gute, begründete und kritische Haltung zu entwickeln, mit der man frei und handlungsfähig ist. Im Fach Musik wird beispielsweise diskutiert, welche Inhalte wirklich nötig sind. Ist Notenlernen für das Begreifen von Musik unerlässlich? Muss ich für ein tiefes Musikverständnis die Sonatenhauptsatzform durchgenommen haben? Vom Lehrplan hat man sich verabschiedet, der heißt jetzt Bildungsplan, es geht nicht mehr um den Lehrstoff, sondern um das Entwickeln von Kompetenzen. Den Zugang zu diesen verschafft man sich heute immer über die Praxis.

David trägt da keine Bedenken und traut den Schülern viel zu: „Es ist im Grunde egal, was Du vermitteln möchtest. Du musst dafür brennen, und über spannend erzählte Geschichten funktioniert es eigentlich immer. Das Prinzip ‚Deckel auf, Inhalte rein, Deckel wieder zu‘ ist überholt. Man muss die Kinder aktiv beteiligen.“ Auf Schonkurs will er jedenfalls nicht gehen. „Christian gibt zu, dass es im Alltag schwierig ist, immer allen Schülern gerecht zu werden. Gerade der Musikunterricht bietet da die Möglichkeit einer gut umsetzbaren Binnendifferenzierung. So kann die ganze Klasse zu einem Erfolgserlebnis kommen, und die Schüler werden nach ihren individuellen Möglichkeiten gefördert und gefordert.“

## Inspirationsquellen im Schulalltag

Die Verzahnung von Theorie und Wirklichkeit funktioniert in einem pädagogischen Studium nicht ganz ideal. Ob man sich zum Lehrer eignet, lässt sich nur in der Praxis feststellen, und diese erleben die Lehramtsanwärter intensiv erst im Referendariat. Die größte Gefahrenquelle scheint mir die zuvor beschriebene Diskrepanz zwischen inhaltlichem Anspruch und ernüchternder Schulalltagsrealität zu sein. Um hier einer Frustration vorzubeugen, haben meine drei Gesprächspartner schon jetzt ihre eigenen Gegenmittel formuliert: Christian will sich unbedingt seine eigene Künstlerexistenz als Schlagzeuger bewahren, um sich darüber einen Ausgleich außerhalb des Schulsystems zu verschaffen.

Johanna nimmt sich vor, dass sie immer die Kraft behält, zu akzeptieren, dass Lehrersein ein sehr langer Lernprozess ist und es auch Durststrecken geben kann, in denen nicht immer alles toll läuft. Dabei macht sie sich klar, dass es auch ein Erfolg ist, wenn sie nur einen Einzelnen erreicht mit dem, was sie gesagt oder getan hat.

David setzt neben seiner unerschütterlichen guten Laune auf die Unterstützung im Kollegium. Teamteaching findet er ein probates Mittel, um sich unter Gleichgesinnten Unterstützung und Verständnis zu teilen werden zu lassen. Und in ständiger Entwicklung sollte man sein, um die eigene Inspirationsquelle lebendig zu halten. Ich wünsche allen dreien den größten Erfolg!

TEXT TAMARA VAN BUIREN FOTOS: DAVID BARSKI, CHRISTIAN KIESELBACH TORSTEN KOLLMER

## Förderpreis

## Europäischer SchulmusikPreis 2016 ausgeschrieben

Der Europäische SchulmusikPreis zeichnet besondere pädagogische Leistungen und förderungswerte Projekte aus dem Fachbereich Musik an allgemeinbildenden Schulen aus. Kreatives Arbeiten mit Musikinstrumenten soll so nachhaltig dokumentiert, honoriert und der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Der mit insgesamt 21.000 Euro dotierte Preis wird bereits zum sechsten Mal von der SOMM – Society Of Music Merchants e.V. – ausgeschrieben. Die Ausschreibung begann mit dem 1. Juli 2015. Der Preis wird von der Musikmesse Frankfurt unterstützt.

Lehrende und Schulen aus dem deutschsprachigen Raum sowie deutsche Schulen im europäischen Ausland sind dazu aufgerufen, ihre innovativen Methoden und Projekte im Musikunterricht für das Schuljahr 2015/16 in einem fünf-minütigen Video festzuhalten und sich damit im Zeitraum vom 4. Januar bis 26.

Februar 2016 online unter [www.europaeischer-schulmusik-preis.eu](http://www.europaeischer-schulmusik-preis.eu) zu bewerben. Der Europäische SchulmusikPreis wird in den sechs Kategorien „Musikalische Arbeit im Klassenunterricht“ (Klasse 1–4, 5–12 und Förderschule) und „Musikalische Arbeit in Arbeitsgemeinschaften“ (Klasse 1–4, 5–12 und Förderschule) verliehen.

Die eingereichten Projekte werden von einer Fachjury bewertet und die Preisträger ermittelt. Ausschlaggebend ist, dass durch die musikpädagogische Arbeit der Lehrperson die Motivation, Eigenverantwortung und Teamfähigkeit der Schülerinnen und Schüler gestärkt wird. Beurteilt wird ebenfalls die Einbeziehung der Schüler, die Darstellung von Lernprozessen und ob die gezeigten Ideen, Konzepte und Methoden auf andere Klassen oder Arbeitsgemeinschaften übertragbar sind. Die Videodokumentationen der Preisträger

werden auf der Website des Europäischen SchulmusikPreises veröffentlicht und dienen als Ideenpool und Inspirationsquelle für andere Pädagoginnen und Pädagogen.

## Über SOMM e.V.

Der Verband SOMM e.V., Spitzenverband der Musikinstrumenten- und Musikequipment-Branche in Deutschland, vertritt die Interessen von 60 Unternehmen aus den Bereichen Herstellung, Vertrieb, Handel und Medien. Der Verband setzt sich national und europaweit unter anderem dafür ein, eine zeitgemäße musikalische Fort- und Weiterbildung zu fördern sowie das aktive Musizieren und die Musikkompetenz in der Gesellschaft zu intensivieren.

## TEXT DANIEL SEBASTIAN KNÖLL

Daniel Sebastian Knöll ist Geschäftsführer des Society Of Music Merchants e.V.

## Interkulturelle Begegnung

Erkenntnis ist Resonanz  
Ein koreanischer Unterrichtsschwerpunkt

Die Mittagsstunde der Hochschulmensa offenbart ein buntes Treiben unterschiedlichster Menschen. Es ist nicht zu übersehen: Lehrende und Studierende sind international. Die Liste derjenigen Studierenden, die ihre Wurzeln in Asien haben, wird von China (56) und Korea (48) angeführt. Gefolgt von Japan (12) und Taiwan (12). Ein Phänomen, das allen musikalischen Ausbildungsstätten eigen ist. Die Hürde der Aufnahme muss jedoch von allen genommen werden und diese ist einer im weitesten Sinne abendländischen Musikkultur verpflichtet. Jahrelange Präliminarien im instrumentalen, theoretischen und sprachlichen Bereich gehen der Aufnahmeprüfung voran. Für die traditionelle Musikkultur der Herkunftsländer bleibt dabei oft keine Zeit. Der Grund ist auch in der Struktur asiatischer Musikausbildung zu suchen, in der die Abteilungen (mitunter ganze Hochschulen) für traditionelle und westliche Musik streng voneinander getrennt agieren. Eine interdisziplinäre Durchdringung ist nicht vorgesehen.

In diesem Semester wird es an der Hochschule mehrere Möglichkeiten zur Begegnung mit koreanischer Musik geben. Die **Deutsches-Koreanischen Kulturtag im April 2016** bieten Gelegenheit, sich mit der Musik- und Kulturgeschichte Koreas auseinanderzusetzen. Sie gliedern sich damit auch nahtlos in die Aktivitäten der interkulturellen Begegnung ein, welche das Career Center der HfMT seit Jahren unermüdlich anbietet.

## Fruchtbare Verfremdung

Jede künstlerische Hochschule ist immer auch ein Ort des Experiments. Ein geschützter Raum für das Ausprobieren neuer, ungewohnter Dinge und im Hinblick auf außereuropäische Musikulturen auch ein Raum für das vermeintlich Fremde. Der Kulturtheoretiker Homi Bhabha führte die abstrakte Denkfigur

des „Dritten Raumes“ in die Kulturdiskussion ein. Ausgehend von einer postkolonialen Literaturanalyse nutzt er diese Idee für eine neue Sicht der Kulturübersetzung. Sie verneint die hermetisch geschlossene Vorstellung eines kulturellen Originals. Begegnen sich Kulturen, kommt es zu Übersetzungsprozessen im Sinne einer fruchtbaren Verfremdung und Überlagerung von Bedeutungen. Bhabha entwickelt hier eine Idee Walter Benjamins weiter: In seinem 1923 erschienenen Aufsatz *Die Aufgabe des Übersetzers* skizziert Benjamin eine Übertragungstheorie, die verkürzt darauf hinausläuft, dass das Übersetzungsergebnis aus zwei verschiedenen Sprachen nicht auf die Ebene des Mitteilungsgeltes beschränkt bleiben kann, sondern sich erst in der Art des Meinens etabliert. Die Bipolarität öffnet sich hin zu einer dritten Sphäre jenseits von Original und Übersetzung.

Interkulturelle Theoriediskussionen greifen diesen Gedanken auf und thematisieren einen kulturellen Austauschprozess, der von der Prämisse ausgeht, dass Kulturen nicht als homogene, in sich geschlossene Entitäten existieren, sondern als offene Regelsysteme. Als solche konstituieren sie sich wechselseitig, sind auf Austausch angelegt und einem ständigen Wandel unterlegen. Dem komplexen Spannungsfeld ist jedoch nicht durch Verständigung und selbstkritisches Fremdverstehen gerecht zu werden. Die Aufmerksamkeit verschiebt sich hin zur produktiven Kontaktsphäre „zwischen“ den Kulturen. Nicht mehr der Austausch von kulturellen Überlieferungszusammenhängen ist der Ausgangspunkt, sondern die Aufwertung von Randpositionen, von abgedrängten Diskursbereichen. Es geht nicht um die Begegnung von Selbst und Anderem, sondern um Andersheit und Verfremdung. Oder, wie es Homi Bhabha in *The Location of Culture* formuliert: „Indem wir diesen Dritten Raum auskundschaften, können wir der Politik der Polarisierung



entkommen und unser Selbst als ein Anderes neu erfahren.“

## Die Hochschule als „Dritter Raum“

Der topographische Raum der Hochschule führt von der theoretischen Abstraktion auf die pragmatische Ebene des Handelns. Er bietet einen idealen Ort für eine auditive und reflexive Auslotung vorhandener Möglichkeiten. Am Beispiel Südkoreas wird es im Wintersemester unterschiedliche Rahmungen für diesen „Dritten Raum“ geben: Mit dem Ziel, ein Konzert während der Deutsch-Koreanischen Kulturtag zu geben, erarbeitet das Trio Catch in einem Interpretationskurs zeitgenössische Kompositionen aus Korea und Deutschland. Im Mittelpunkt stehen kammermusikalische Werke bis zur Quintettgröße. Auch Benjamin Hilmer aus der Klasse von Manfred Stahnke hat sich als Austauschstudent in Seoul intensiv mit der traditionellen Musik des Landes auseinandergesetzt. Im Rahmen seines Abschlusskonzertes wird eine „Hageum“ (Kniegeige) und eine „Daegum“ (große Bambusquerflöte) zu hören sein. Die Musiker kommen vom Asian Art Ensemble. Im Rahmen des „Studium generale“ gebe ich schließlich einen kultur- und musikgeschichtlichen Überblick über Korea. Den Ausgangspunkt bildet die überragende Gestalt König Sejong des Großen. Als Erfinder des koreanischen Alphabets, Reformator der Hofmusik und Förderer naturwissenschaftlicher Fragestellungen ermöglicht er einen hervorragenden Einstieg in die koreanische Welt. Aber auch die kulinarischen Besonderheiten und populären Formen koreanischer Musik sollen einbezogen werden.

## TEXT FRANK BÖHME

FOTO: KOREANISCHES INSTRUMENT „PYEONGYEONG“

## Ringvorlesung

Lehrer\_in sein, Künstler\_in bleiben  
Leidenschaft im Schulalltag

Die Liebe zum eigenen Instrument in einem mehrjährigen Studium wachsen zu lassen und diese dann später an junge Menschen weiterzugeben, wird zur treibenden Kraft angehender Musiklehrer. Um die Möglichkeiten dieser Leidenschaft im Einklang mit Schulalltag und Lehrplan soll es in dieser Vorlesungsreihe gehen, um die Räume, die mitunter nicht gegeben, aber notwendig sind, dass Kreativität, Vermittlung und Schule zusammenstimmen, um die Diskrepanz, die sich zwischen künstlerischem Anspruch, Selbstbild und Berufsausübung aufreißen kann.

Peter Krause: „Lehrer\_in sein – Künstler\_in bleiben“ – wie kam es zu diesem Thema?

Jörn Dopfer: An der HfMT werden bis zu vier Jahre lang im wöchentlichen Einzelunterricht angehende Lehrerinnen und Lehrer in einem Hauptfachinstrument ausgebildet. Da muss sich die Frage stellen: Was wird eigentlich aus den erlernten Fähigkeiten, wenn die Leute an die Schule gehen?

Ihr meint, ob die Leute weiterhin Raum und Zeit finden zum Üben und Musizieren?

Jörn Dopfer: Nicht nur das. So ein Instrument lernt man ja nicht erst an der Hochschule. Schon Jahre vorher wird in Instrumente und Unterricht investiert, sich auf die Aufnahmeprüfung vorbereitet und nach dem Bestehen dieser Prüfung weitere Jahre an den eigenen Fähigkeiten gearbeitet. Es muss ja eine Leidenschaft dahinterstehen, sonst wäre man nicht so weit gekommen. Was wird daraus an der Schule? Erlaubt der Lehrplan eine Übertragung dieser Leidenschaft auf die Schülerinnen und Schüler?

Leidenschaft im Musikunterricht? Das klingt idealistisch...

Bettina Knauer: Idealismus muss sein. Jede Art von Kunst spricht zu tiefer liegenden Seiten unserer Person. Technisches Können liefert lediglich die Vo-

raussetzung, diesen Seiten Ausdruck zu geben. Die Motivation des künstlerischen Ausdrucks ist für jede und jeden etwas anderes. Warum soll in der Schule kein Raum sein für innere Motive? Die Lehrerin oder der Lehrer als Modell für Begeisterung, das ist doch eine der großen Chancen im Lehramt!

Und wie man diese Begeisterung an die Schulklasse weitertragen kann, welche Bedingungen dafür nötig sind, das soll Thema dieser Vorlesungsreihe sein?

Bettina Knauer: Wir wollen überlegen, welche Voraussetzungen in der Schule nötig sind, damit Kreativität, Leidenschaft und Vermittlung zusammengehen. Dabei geht es auch um die Analyse von künstlerischen Projekten an Schulen mit außerschulischen Partnern. Geben diese (wieder) den künstlerischen Freiraum für die mitwirkenden Lehrenden und generieren so vielleicht auch neue Lehr- und Lernmodelle? Wir wollen keine Lehrpläne ändern, aber Anregungen bieten, uns untereinander austauschen und auf Modelle und Projektarbeiten verweisen, in denen bereits vieles möglich gemacht wird.

Hochschuldozentinnen, Lehrer, Musikvermittlerinnen, Studierende und womöglich auch Schülerinnen und Schüler – eine breite Zielgruppe, die ihr mit dieser Reihe anspricht?

Jörn Dopfer: Ja, durchaus. Nicht zu vergessen, die Berufsmusikerinnen. Wir haben eine Kooperation mit dem Zentrum für Berufsmusiker geschlossen, da sich in den Biografien z. B. von Orchestermusikern oft ähnliche Spannungsfelder zwischen Selbstbild, künstlerischem Anspruch und Berufsausübung ergeben wie bei Lehrenden im Schulbereich. Wir wollen die Vorlesungsreihe sehr offen gestalten, Impulsreferate, Diskussionen und moderierte Beiträge wechseln sich ab. Die Dokumentation findet live über sogenannte Graphic Recorder statt, die die Fragestellungen und Ergebnisse bildkünstlerisch festhalten.



TEXT PETER KRAUSE

FOTO: BETTINA KNAUER UND JÖRN DOPFER  
ALEXANDER RADULESCU

## Termine und Themen der Ringvorlesung

5.11.2015 **Künstler\_innen an der Schule – Das Ende einer großen Leidenschaft?**  
Jörn Dopfer (HfMT Hamburg) und Gäste

26.11.2015 **Identität und Kreativität**  
Heidi Brandt (Psychotherapeutin)

21.1.2016 **Modelle künstlerischer Projekte an Schulen**

Linda Joan Berg (Sängerin), Bettina Knauer (Literaturwissenschaftlerin und Musikvermittlerin), Alexander Radulescu (Regisseur), Pascal F. Skuppe (Kirchen- und Schulmusiker, Sänger)

4.2.2016 **Lehrer\_in – Künstler\_in: Momente einer gelingenden Beziehung**  
Krista Warnke (Musikwissenschaftlerin)

18.2.2016 **Künstler\_in – Lehrer\_in: Im Spannungsfeld zwischen Muss und Muse?**

Berthild Lievenbrück (Johanneum)  
Anschließend: Und nun? Zusammenfassung mit Ausblick  
Jörn Dopfer, Bettina Knauer und Gäste

## Konzeption und Leitung:

Jörn Dopfer und Bettina Knauer

**Zeit und Ort:** donnerstags jeweils von 19.00 bis 21.00 Uhr, HfMT Hamburg, Fanny Hensel-Saal im Budge-Palais, Harvestehuder Weg 12, 20148 Hamburg

Eine Veranstaltungsreihe der HfMT in Kooperation mit dem Kulturforum 21 des Katholischen Schulverbandes Hamburg und dem Zentrum für Berufsmusiker Hamburg.

Weitere Informationen: [www.kulturforum21.de](http://www.kulturforum21.de)



## Erinnerungen an Marian Migdal Trauer um einen großen Klavierprofessor



Ich habe Herrn Migdal sowohl als Student als auch als Kollege erlebt. Marian Migdal war ein Mensch, Musiker und Lehrer, der in jedem Bereich seines Lebens alles mit einer großen Überzeugung gemacht hat. Ich finde, dass das eine sehr wichtige Qualität bei ihm war. Seine fachliche Kompetenz kombiniert mit starkem Charisma, Enthusiasmus und Energie hat eine außerordentliche Rolle in der Entwicklung der Klavierabteilung gespielt.

### HUBERT RUTKOWSKI

Hubert Rutkowski ist Professor und Fachgruppensprecher Klavier an der HfMT.

Es war im Juni 2010, dass ich Prof. Marian Migdal zum ersten Mal getroffen habe. Ich war mit ihm in der Hochschule verabredet und als ich kam, sagten die Pförtner: „Raum 204 rot“. Ich ging dorthin, und als ich die Tür öffnete, sah ich Prof. Marian Migdal am Flügel, neben ihm stand ein Student. Prof. Migdal stand sofort auf, kam auf mich zu und umarmte mich. Seine ersten Worte waren: „Willkommen in meiner Klasse“. Von diesem Augenblick an fühlte ich mich im Raum 204 rot geborgen; hier erlebte ich in Prof. Migdal einen wahren Mentor, einen Lehrer, der mich förderte, der seinen reichen Erfahrungsschatz seinen Schülern zur Verfügung stellte und der seinen Schülern eine große Wertschätzung entgegenbrachte. Prof. Marian Migdal war nicht nur ein herausragender Musiker, sondern ein liebevoller Mensch, der sich bemühte, jeden Studierenden zu verstehen, jede Person so anzunehmen, wie sie ist. Er unterstützte uns in dem Bemühen, unseren eigenen Weg zur Musik zu finden. Er war für uns immer da, mit einem Lächeln im Gesicht.

### IRENE HIERREZUELO OSORIO

Irene Hierrezuelo Osorio ist Absolventin von Marian Migdal.

Marian Migdal bleibt mir nicht nur als Freund, Mentor, Ratgeber und Kollege in Erinnerung, sondern auch als ein ehrlicher und aufrichtiger Mensch mit einer derartigen natürlichen Wärme, dass man sie auch sofort in seinen Aufnahmen hören kann. So gerne würde ich noch einmal in 204 rot reinschauen und mit ihm sprechen...

### ANNA VINNITSKAYA

Anna Vinnitskaya ist Professorin für Klavier an der HfMT.

Es gehörte zum Glück des Studiums, Zeit mit Marian Migdal verbringen zu dürfen. Ein Mensch von beispielloser Willenskraft, der uns mit ebenso kräftigen Händen im Unterricht bis zum Schluss eine Form des Klavierspiels voller Schönheit und Lebendigkeit vermittelte. Die wunderbaren Hände gehörten einem Menschen, dem für Gerechtigkeit und Menschlichkeit in seinem Umfeld kein Einsatz zu hoch war, der für das Wohl der Studierenden keine Konflikte scheute und sich im Zweifel zuständig fühlte, auch wenn er es nicht war. Nie werde ich ihn vergessen, den Professor mit den offenen Ohren, dem scharfen Verstand, dem unschlagbaren Humor und dem großen Herzen.

### ANNA CHRISTINA KÖBRICH

Anna Christina Köbrich ist Absolventin von Marian Migdal.

Ich war mit Marian Migdal seit 30 Jahren befreundet. In diesen vielen Jahren haben wir gute und

schlechte Zeiten gesehen und unzählige schöne gemeinsame Erlebnisse gehabt. Nicht zuletzt die vielen Jahre, die wir in einer gemeinsamen Wohnung in Hamburg gelebt haben, haben unsere Freundschaft geprägt.

Als Lehrer hat Marian alles für seine Studierenden gegeben und er wurde wie kaum ein anderer von seinen Studierenden geliebt. Seine Liebe zu seiner Familie und zur Musik war ihm immer das Wichtigste. Sein Tod bedeutet für die Hochschule einen großen Verlust: Mit ihm geht einer der Professoren, die die Hamburger Hochschule in den letzten 30 Jahren geprägt haben. Mit ihm habe ich einen langjährigen Freund verloren, dessen Menschlichkeit und Warmherzigkeit mir immer in Erinnerung bleiben wird.

### RALF NATTKEMPER

Ralf Nattkemper ist Professor für Klavier an der HfMT.

Es hat viel Zeit gebraucht, um zu verstehen, dass mein liebster Professor Marian Migdal im letzten April von uns gegangen ist. Ich kann nicht seine strahlenden Augen vergessen, als wir noch im Februar 2015 bei ihm im Krankenhaus über Klaviermusik gesprochen haben. Damals wusste ich nicht, dass es unser letztes Treffen sein würde. Seit Beginn meines Studiums bei ihm im Jahr 2012 war er für mich ein großer Musiker und ein Pädagoge von höchster Menschlichkeit mit viel Liebe. Er hat mir ein Vorbild gezeigt, auf welchem Weg ich als Musiker stehen soll. Obgleich er nicht mehr unter uns weilt, ist es nicht schwer, sein großes musikalisches Erbe in unserer Hochschule zu erkennen. Seine Musik lebt in unserem Herzen weiter und ein Hauch seiner Seele ist in den Klaviertönen spürbar.

### JONGDO AN

Jongdo An ist Absolvent von Marian Migdal.

Was kann mich trösten, wenn ich weiß, dass ich Marian Migdal nie wieder sehen kann, ihm nie wieder vorspielen kann, auch nie andere nach ihm fragen kann, ob sie etwas wissen, ob es ihm besser geht? In den letzten paar Jahren, noch während meines Masterstudiums und in der Zeit danach, hoffte ich, wie wir alle, dass es ihm besser gehen werde. Doch nur für kurze Zeiten war das so, und in diesen Zeiten hat er unterrichtet, gespielt, beraten und erklärt, sich Zeit für jeden genommen. Zeit und Kraft!

Es kann mich nur trösten, das zu tun, was er mir gegeben hat, und das auch weiterzugeben. Leider ist auch dieser Trost nicht genug. Ich muss es intensiv tun.

### CATALINA HRUBARU

Catalina Hrubaru ist Absolventin von Marian Migdal.

Marian Migdal war einer der hellsten und gutherzigsten Menschen, die ich jemals in meinem Leben getroffen habe. Seine Wärme und sein heiteres Gemüt, goldener Humor, Edelmut, Tiefe – alles zusammen machten ihn zu einer unglaublich lebendigen und gleichzeitig sehr innigen Person. Ich habe ihn geliebt. Und ich vermisse ihn sehr.

### STEPAN SIMONIAN

Stepan Simonian ist Professor für Klavier an der HfMT.

FOTO: LIV UND MARIAN MIGDAL MONIKA LAWRENZ

## „Der Intellekt muss der Seele folgen“ Schlagzeuger Silvan Strauß trommelt gern auf alten Schätzen

Im Jahr der Deutschen Einheit, also 1990, geboren, entdeckte Silvan Strauß bereits im Alter von fünf Jahren seine Liebe zum Schlagzeug. Inspiriert durch seine Familie – zu Hause wurde viel Musik gehört und gespielt –, nahm der gebürtige Allgäuer Unterricht an der Musikschule Kempten. Dem Ersten Preis beim „Jugend jazzt“-Landeswettbewerb Bayern im Dezember 2006 sollten mehrere weitere Preise folgen. Noch während des Abiturs lernte er in Berlin Holger Nell kennen, der ihm erst regelmäßigen Schlagzeugunterricht erteilte und ihn schließlich 2010 nach Hamburg holte, wo Nell an der HfMT eine Professur im Hauptfach Jazz innehat. Ausgezeichnet mit zahlreichen Preisen und Stipendien – unter anderem von der Studienstiftung des Deutschen Volkes –, hat Silvan nach dem Bachelor-Abschluss inzwischen die Zwischenprüfung im Masterstudium erreicht.

### Inspirationsquellen

Auf die Frage, was einem so versierten Musiker wie ihm im Studium noch vermittelt werden kann, taucht wiederholt das Wort „Inspiration“ auf. „Musiker mit so viel Erfahrung wie Holger Nell sind einfach sehr inspirierend. Während ich mich bis zum Bachelor mit technischen Fragen auseinandergesetzt und mir damit mein musikalisches Startkapital angeeignet habe, geht es nun auch viel um die philosophische Ebene im Jazz und in der Musik insgesamt. Ich bin auf der Suche nach dem Moment in der modernen Musik, in dem der Intellekt der Seele folgt und nicht umgekehrt.“

### Improvisationslust

Der 1990 verstorbene amerikanische Schlagzeuger Mel Lewis ist eines der musikalischen Vorbilder von Silvan. „Er hatte eine tolle Art, im Ensemble zu spielen und einen ganz eigenen Sound herauszukitzeln. Stilistik, das Zusammenspiel mit anderen Musikern und die gegenseitige Befruchtung, etwa wenn es um

Improvisation geht, sind bei ihm absolut meisterhaft gewesen.“ Diese Meisterschaft scheint auch Silvan anzustreben. In den letzten Jahren war er regelmäßig mit renommierten Künstlern der deutschen Jazzszene unterwegs. Er ist unter anderem Mitglied der Monika Roscher Big Band, bei Sönke Düwers Ensemble Du Verre und dem Felice Sound Orchestra. Sein Spiel im Bundesjazzorchester führte ihn auf Konzertreisen bis nach Westafrika.

Aufsehen erregt er aktuell mit seiner Arbeit beim HipHop-Liveact PeccoBillo, bei dem er für die Beats und gleichzeitig für die Raps zuständig ist. Und dann ist da sein erstes eigenes Projekt, „The Urban Acade-

my“, das ihm besonders am Herzen liegt. Eine illustre Schar an Mitmusikern – darunter einige HfMT-Alumni – konnte er dafür bereits gewinnen: „Unser Zusammenspiel auf der Bühne fühlt sich wie im Backofen an, mit einem Stil, den man am ehesten als Space Jazz beschreiben kann.“ Inzwischen ist auch die erste CD dieses Projektes veröffentlicht worden.

### Instrumentenschätze

Was das Schlagzeug an sich betrifft, outet sich Silvan als absoluter Vintage-Fan, als Liebhaber älterer Instrumente, die schon einige Jahre oder gar Jahrzehnte auf dem Buckel haben. „Ich liebe den 70er Jahre-Sound, und der ist eigentlich nur mit diesen alten, zum Teil

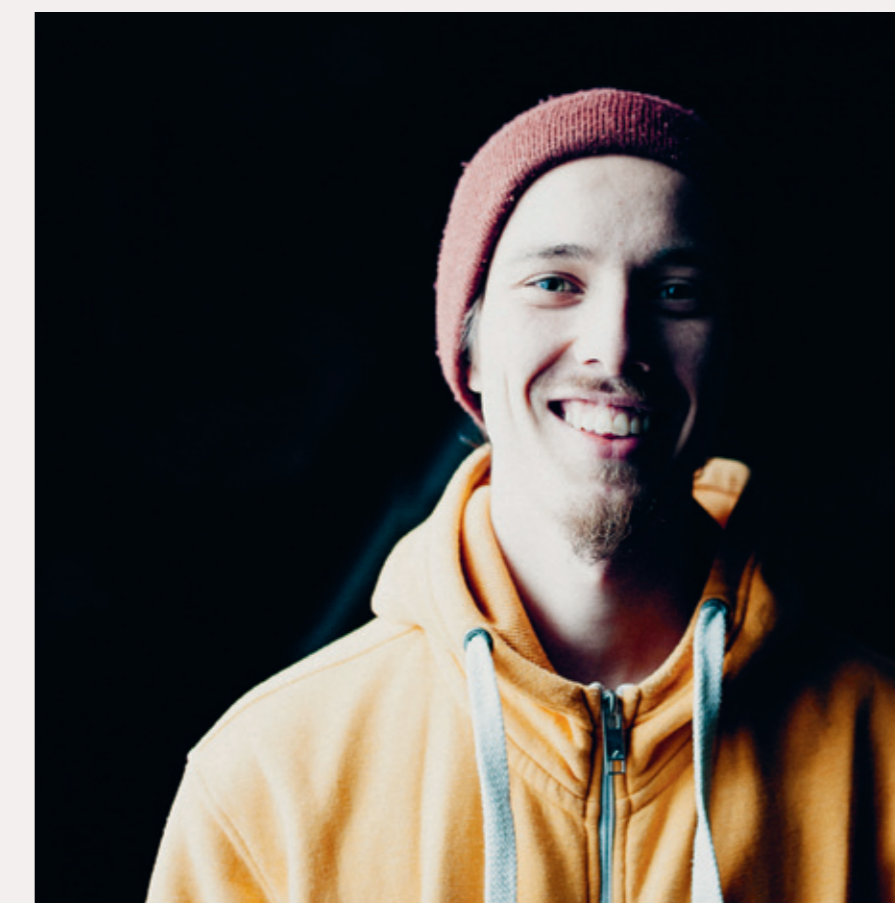
sehr trashigen Instrumenten zu erreichen. Meine Bass-Drum oder meine Snare versuche ich sehr individuell klingen zu lassen, auch kaputte Becken haben ihren ganz eigenen Reiz.“ Was die Schlagzeug-Ausstattung der HfMT betrifft, so gibt es für Silvan keinen Grund zur Klage: „Die etwa fünf vorhandenen Drum-Sets sind von hoher Qualität, dafür hat Holger schon gesorgt.“

In Hamburg kann man Silvan übrigens regelmäßig live spielen hören. Interessierte finden auf seiner Homepage einen prall gefüllten Konzertkalender.

TEXT DIETER HELLEFEUER

FOTO: SILVAN STRAUSS

TORSTEN GOLTZ



### Decker-Voigt deckt auf

## Von Flöten und Brausewasser

# Jawohl

Jawohl, erkundigte ich mich bei einer werdenden Flötistin unserer Alma Mater, ja, es gilt noch bei Musikern, die Blasinstrumente spielen, das Verbot von Cola, Trinkwasser mit Kohlensäure und von Red Bull sowieso. Denn die Musik, die durch das Schlagen von Klaviertasten, das Streichen von Saiten oder das Wirbeln von Schlegeln auf fellbezogenen Instrumenten erzeugt wird, ist nicht annähernd so gefährdet durch jene Getränke wie die von Bläsern.

Von Gabi haben wir es eingerichtet bekommen: Nie! Niemals dürft Ihr das! Gabi war meine Professorin für (Quer-)Flöte in Trossingen. Sie war klein,

zierlich, schwarz, eben eine typische Schwäbin, beziehungsweise Alemannin. Inzwischen flötet sie im Himmel. Aber ihr Vermächtnis gilt noch für ihre inzwischen auch alt werdenden Studierenden und natürlich genauso für die angehenden Künstlerinnen und Künstler von heute: Nie Brausewasser vor dem Unterricht! Niemals, denn es kann Karrieren töten.

Gabi war, wie man heute sagen würde, traumatisiert seit ihrer Konzertreifepfung in der Stuttgarter Konzerthalle. Erwartungsvolle Spannung herrschte vor dem großen Prüfungskonzert. Spannung in ihr, im Publikum, bei ihrer Familie. Da stand sie nun im weißen langen Kleid, schwarze Schühchen zu schwarzen Haaren. Das Publikum und das sie begleitende Orchester samt Dirigent lagen ihr schon vor dem Tönen ihrer Zauberflöte zu Füßen, auch wenn ein Publikum meist sitzt und der Dirigent steht. Dann

blüht Mozarts *Flötenkonzert KV 313* auf, zuerst in den Streichern, und jetzt wird sich gleich Gabi, mit dem Traumbild, das sie von sich selbst als Künstlerin hat, mit ihren Flötentönen über das Orchester erheben.

Gabi hebt die Arme und mit ihnen ihre goldene Flöte, schließt die Augen, und während alle im Saal den Atem anhalten, atmet sie tief in Bauch- und Zwerchfell ein... Dann hören es alle: Statt Gabis siegreicher, erster, vibratoschwangerer Töne schwingen sich durch die Musikhalle die Schallwellen – eines ebenso deutlichen wie langen Rülpsers.

Sie hat trotzdem bestanden, unsere Gabi, aber seitdem, na, Sie wissen schon, gilt der Lehrsatz: „Nie Brausewasser vor dem Musizieren.“ Und das gilt auch für redende Professorinnen und Professoren bei den Vorlesungen.

TEXT HANS-HELMUT DECKER-VOIGT

## „Hier ist alles, was mein Herz begehrt“ DAAD-Preisträger Pirkka Karppinen liebt die Vielfalt

Er hat sich durch seine Mitwirkung in der Hamburger Kunst- und Musikszene und als Vermittler der finnischen Kultur einen Namen gemacht: Pirkka Karppinen. Sein Engagement entspricht damit genau dem Zielgedanken des Deutschen Akademischen Austauschdienstes (DAAD). Dieser stellt sich der Herausforderung, zwischen Nationen Brücken zu bauen und damit Beispiele für Kommilitoninnen und Kommilitonen aus der ganzen Welt zu geben. Dass die diesjährige Wahl für die Verleihung des mit 1.000 Euro dotierten Preises des DAAD auf den Schulmusiker Pirkka Karppinen gefallen ist, kann also aufgrund seiner Vita nicht überraschen. 1982 im finnischen Turku geboren, zog er für das Studium nach Hamburg. 2013 hat er hier den Bachelor of Arts für das Lehramt der Primar- und Sekundarstufe I beendet und steht nun kurz vor dem Abschluss seines Master of Education.

### Interkulturelle Vermittlung

An dem passenden Handwerkszeug zur interkulturellen Arbeit fehlt es Pirkka Karppinen jedenfalls nicht. Neben seiner Muttersprache und den nahezu perfekten Englisch- und Deutschkenntnissen ist er auch im Schwedischen und Plattdeutschen bewandert. Warum gerade dieser Dialekt? „Hamburg ist nun mal meine Wahlheimat und hat die Leidenschaft für das Plattdeutsche in mir geweckt. Außerdem findet man sich damit auch im Dänischen oder Niederländischen ganz gut zurecht.“ Den niederdeutschen Dialekt bezieht er inzwischen in seine künstlerischen Projekte mit ein und hat ihn auch im Rahmen seiner Unterrichtstätigkeit an Hamburger Schulen thematisiert. Dabei ist auch seine finnische Herkunft ein Moment der Auseinandersetzung. So versucht er an der Finnischen Schule in Hamburg den dortigen Schülerinnen und Schülern bei der Entdeckung ihrer finnischen Wurzeln zu helfen.



### Ein Multi-Instrumentalist

Thema Musik. Nach dem erfolgreich absolvierten Bachelorstudium an der HfMT unterrichtet Pirkka seit drei Jahren als Trompetenlehrer an der Kreismusikschule Herzogtum Lauenburg. „Durch die Lehramtsausbildung an der HfMT habe ich außerdem die Möglichkeit gehabt, mich mit einer Reihe anderer Instrumente vertraut zu machen.“ Dazu zählen Gitarre, Klavier, Saxophon, Schlagwerk und Gesang – eine komplette Ensemblebesetzung also. Da wundert es auch nicht, dass er seit über zehn Jahren in mehreren Bands mitspielt und sowohl als Musiker als auch

als DJ in der Hamburger Musikszene aktiv ist. „Neben dem Spaß, den das Musikmachen von vornherein mit sich bringt, finde ich es auch spannend, neue Formen urbaner Kunst und Beziehungen zu Künstlerinnen und Künstlern überall auf der Welt entstehen zu lassen.“

### Der Künstler als Weltbürger

Dieser Anspruch korrespondiert mit Pirkkas Leidenschaft für das Reisen. Unmittelbar nach Abitur und Zivildienst lebte er ein Jahr in Australien und anschließend ein dreiviertel Jahr in Irland. Durch den Kontakt zu einer

Finnin, die bereits in Hamburg lebte, verschlug es ihn anschließend an die Elbe. Was eher als Zufall begann, entpuppte sich als die richtige Wahl. „Hier ist alles, was mein Herz begehrt“, schwärmt der frischgebackene DAAD-Preisträger. Nach dem Master-Abschluss, den er dieses Jahr erwerben wird, steht dann erst einmal ein Referendariat auf der Agenda. Darüber mache er sich jetzt aber noch keine Gedanken, sagt der 32-jährige – nur dass er es in Hamburg absolvieren wolle, das sei klar.

TEXT DIETER HELLFEUER

FOTO: PIRKKA KARPPINEN TORSTEN KOLLMER

## Viele Baustellen, wenig Zeit Das IT Service Center der HfMT

Zentrale Servicedienstleistungen für die derzeit insgesamt 120 Arbeitsplätze in den künstlerischen und wissenschaftlichen Bereichen sowie in der Verwaltung der Hochschule anzubieten – das ist die ehrgeizige Mission des zum Beginn des Sommersemesters 2015 in die Hebebrandstraße umgezogenen IT Service Center (ITSC) der HfMT. Zu den zahlreichen Aufgaben des vierköpfigen Teams unter der Leitung von Oliver Frei zählt die Bereitstellung und Weiterentwicklung aller zentralen IT-Dienste sowie zukünftig die IT-Versorgung der Verwaltung am Harvestehuder Weg.

Bei den komplexen Aufgabenstellungen, die das ITSC zu bewältigen hat, stellt sich bislang vor allem ein Problem: Und das heißt schlichtweg „Zeit“. Mika Thiele, zuständig für Netzwerkadministration, ist der einzige Mitarbeiter mit einer vollen Stelle. Nicki Rose, seit 2013 mit einer dreiviertel Stelle beim Team, betreut die Website und hat die Administration der Endgeräte übernommen. Seit Januar 2014 beschäftigt sich Axel Schnellbügel dezidiert mit der Weiterentwicklung des Identity Management Systems (IDMS), dies auf einer Basis von gerade einmal 15 Wochenstunden.

### Prima Arbeitsklima in der kleinen Gruppe

Oliver Frei, selbst nur mit einer viertel Stelle angestellt, begrüßt es daher sehr, dass in nächster Zeit eine halbe Stelle für einen zusätzlichen Kollegen ausgeschrieben wird. Es ist übrigens kein Zufall, dass er die Leitung des IT-Bereichs einer Musikhochschule innehat. Oliver Frei hat sowohl Musikwissenschaft als auch Informatik studiert und seit jeher eine starke Affinität zu beiden Bereichen. An der HfMT ist er zusätzlich als Lehrbeauftragter im Bereich Multimediale Komposition tätig. Für ihn eine perfekte Kombination: „Ich finde es sehr angenehm, mit Musikern zu arbeiten, zumal ich es

mit meinem Hintergrund schon einschätzen kann, wie Künstler und Musiker ticken, wenn es um Probleme im IT-Bereich geht.“ Dass seine Kollegen als reine IT-Spezialisten diese doppelte Erfahrung nicht haben, fällt daher nicht ins Gewicht. „Wir haben ein prima Arbeitsklima. Jeder von uns besitzt die entsprechende Flexibilität und Einsatzfreude, um unverhofft auftretende Probleme schnell in den Griff zu bekommen.“

Größte „Baustelle“ des ITSC ist aktuell die Überführung der Verwaltungsadministration in den künstlerischen Bereich. Seit Ende 2014 ermöglicht die FHH Dataport, Netzwerkdienstleistungen auch an Dritte zu übertragen. Hintergrund ist, dass alle Hamburger Hochschulen und die Hamburg Port Authority (HPA) selbstständig ihre Netze verwalten wollen, um die Verwaltungen besser und sicherer mit dem akademischen Betrieb zusammenarbeiten lassen zu können. Für die HfMT bedeutet dies, dass die Administration von zusätzlich etwa 60 Computerarbeitsplätzen von der IT übernommen werden muss. Die Arbeitsplätze funktionieren ähnlich wie bisher. Darüber hinaus wird

es gemeinsame Pools geben, über die die Verwaltung und die akademischen Angestellten einfach Dateien und sensible Daten datenschutzkonform austauschen können. Die Umsetzung ist bereits im vollen Gang, bedarf aber bis zum Abschluss noch einiger Monate.

Ein weiterer Schwerpunkt ist die Weiterentwicklung des IDMS, das derzeit komplett überarbeitet und in einer ersten Stufe etwa ab Anfang 2016 für die Studierenden zur Verfügung stehen wird. Des Weiteren wird ein Konzept für die Lehrbeauftragten einzurichten sein, das auch auf kurzfristige Veränderungen reagiert.

### Laute Zimmernachbarn

Was den Umzug in die Hebebrandstraße betrifft, so ist dieser trotz der sensiblen Technik reibungslos vonstattengegangen. Auch wenn die Leitungsschaltung seitens Dataport mit Verspätung vorgenommen wurde und die Infrastruktur am Campus Nord folglich in verkürzter Zeit aufgebaut werden musste, konnte der Betrieb punktgenau und ohne Verzögerung zum Sommersemester losgehen. Lediglich mit den neuen



Räumlichkeiten in der Hebebrandstraße gibt es Probleme, da die IT-Räume direkt neben den Übungsräumen liegen. Hier proben auch die Schlagzeuger. „Da geht schon mal richtig die Post ab“, so Oliver Frei, der gleichwohl optimistisch bleibt: „Ich denke, dass sich da in absehbarer Zeit eine Lösung finden wird.“

TEXT DIETER HELLFEUER

FOTO TORSTEN KOLLMER

## „Da kommt schon einiges an Arbeit zusammen“ Marita Schick macht Prüfungskonzerte möglich



Unter der Leitung von Thomas Siebenkotten ist Marita Schick unter anderem für die Organisation externer Dienstleister sowie für die Betreuung von Fremdveranstaltungen und Studiokonzerten verantwortlich. Ihr Hauptaugenmerk gilt besonders der Betreuung von Studierenden, die sich auf ihre Prüfung vorbereiten. Das bedeutet – in Abstimmung mit den Studierenden und den Hauptfachlehrern – die Buchung größerer Veranstaltungsräume wie der Laeishalle, dem Spiegelsaal sowie dem Rudolf Steiner Haus. „Da nur eine begrenzte Anzahl von Terminen an diesen Orten zur Verfügung stehen, ist es sehr wichtig, dass die Anmeldung zur Prüfung schon im vorletz-

ten Semester von den Studierenden eingereicht wird“, betont Marita Schick. Auch das Programm sollte möglichst schon drei Monate vor der Prüfung eingereicht werden. So kann es rechtzeitig im Leporello und im Internet veröffentlicht werden – das sichert interessierte Zuhörer. Außerdem will der Transport sperriger Instrumente organisiert sein, auch verschiedene kleine und große Extrawünsche gilt es zu berücksichtigen.

steh derzeit neben Thomas Siebenkotten und Marita Schick aus Tamara von Buiren, Dieter Hillmer und Chérin Na, die seit dem 1. September ihr Freiwilliges Soziales Jahr Kultur an der HfMT leistet.

Stichwort Umzug: Bedauert sie den Wechsel vom malerischen Standort mit Alsterblick an die im Vergleich dazu eher spröde Architektur in der Hebebrandstraße? „Natürlich ist das Flair rund um das Budgetpalais nicht zu toppen, und zwar von keinem Standort“, meint dazu die gebürtige Hamburgerin. „Gleichzeitig hat der neue Campus Nord auch seine Vorteile. Es ist alles sehr großzügig gestaltet, und wir vom Veranstaltungsbüro arbeiten auf einer Etage zusammen, was den Austausch deutlich erleichtert.“

### Fiete gegen Prüfungsstress

Marita Schick hat zwei erwachsene Kinder, die ebenfalls in Hamburg leben. Der 25-jährige Sohn Malte belegt den Masterstudiengang International Business an der HAW, Tochter Jannina, die ihr Studium bereits abgeschlossen hat, arbeitet in der Hamburger Finanzbehörde. Und dann gibt es da noch Fiete, ihren zehn Monate alten Schäferhund-Labrador, der mit seiner freundlichen Art zum Schmusetier für viele prüfungsgestresste Studierende geworden ist. In ihrer Freizeit ist Marita Schick nach wie vor außerordentlich sportlich unterwegs, was bei einer ehemaligen Hamburger Badminton-Meisterin kaum verwundert. Tennisspielen und Rennradfahren gehören zu ihren Leidenschaften, wenn die Knie es mitmachen, sowie neuerdings nun auch die Hundeschule. „Und natürlich hat mich die neue Tätigkeit an der HfMT auch in Hinsicht auf die Kunst inspiriert. Sie hat mir einen anderen Zugang zu Musik und Theater ermöglicht.“

TEXT DIETER HELLFEUER

FOTO: MARITA SCHICK TORSTEN KOLLMER

Seit Februar 2013 arbeitet Marita Schick im Veranstaltungsbüro der HfMT. Als sie hier anfang, konnte sie auf eine 33-jährige Berufserfahrung als Lehrerin für Sport und Geografie an einem Hamburger Gymnasium zurückblicken. Ein auf den ersten Blick ungewöhnlicher Wechsel. „Aufgrund zweier Unfälle waren meine Knie so geschädigt, dass an Sportunterricht nicht mehr zu denken war“, so die Begründung für die späte berufliche Neuorientierung. Als Beamtin bewarb sie sich über das Personalamt der Stadt Hamburg auf das Stellenangebot der HfMT im Veranstaltungsbüro. „Die Vorstellung, an einer Hochschule in einem für mich zwar neuen, aber spannenden Bereich zu arbeiten, hat mich sehr gereizt – und zu meiner Freude hat es auch geklappt.“

ten Semester von den Studierenden eingereicht wird“, betont Marita Schick. Auch das Programm sollte möglichst schon drei Monate vor der Prüfung eingereicht werden. So kann es rechtzeitig im Leporello und im Internet veröffentlicht werden – das sichert interessierte Zuhörer. Außerdem will der Transport sperriger Instrumente organisiert sein, auch verschiedene kleine und große Extrawünsche gilt es zu berücksichtigen.

### Bis zu 50 Prüfungen im Semester

„Bei bis zu 50 Prüfungen allein im Sommersemester kommt da schon einiges an organisatorischer Arbeit zusammen“, erklärt Marita Schick und fügt hinzu: „Vor diesem Hintergrund ist es schön, dass wir als Team so gut miteinander harmonieren.“ Dieses Team be-

## Leben zwischen Japan und Deutschland Heinz-Eberhard Schmitz brennt für die Kulturen des Ostens



**Das Motto „Go East“** war längst zu seinem Lebens-thema geworden, als an den offiziellen Austausch zwischen deutschen und – im besonderen – chinesischen Hochschulen noch kaum ein Präsident denken mochte. Heinz-Eberhard Schmitz ist ein Pionier der Annäherung zwischen den Musikkulturen des Ostens und Westens. Wichtigster Ohrenöffner für das Faszinosum damals noch dezidiert exotischer Klänge war seine spätere Frau: Die aus Japan stammende Sopranistin lernte er während des Musikwissenschaftsstudiums an der Universität Hamburg kennen. Die Japanologie wurde sein Nebenfach, in seiner Magisterarbeit und später auch in seiner Promotion erforschte er die japanische Satsumabiwa, die Laute der Samurai, deren Geschichte und Musik eng mit religiösen Praktiken, konfuzianischen Idealen und ästhetischen Vorstellungen des traditionellen Japan verbunden sind.

### Ein Deutscher als Exot

Nach einem Schnelldurchlauf des Studiums zum Diplommusiklehrer in seiner Heimatstadt Wuppertal,

dem Studium von Klavier und Kammermusik bei Karl-Heinz Kämmerling in Hannover sowie dann eben Musikwissenschaft und parallel Komposition und Theorie an der HfMT in Hamburg erschien es nur konsequent, nun endlich auch ins Land seiner Träume zu gehen. Ein Forschungsstipendium des DAAD führte Schmitz schließlich von 1982 bis 84 nach Tokio. Hier war er als Deutscher seinerseits ein Exot, wurde indes unter fantastischen Bedingungen – ein Mentor und ein Tutor begleiteten seinen Weg – herzlich aufgenommen und bekam intime Einblicke in eine seinerzeit noch wirklich fremde Musikkultur.

Wenn Heinz-Eberhard Schmitz heute von den „Irrungen und Wirrungen“ seines „bewegten Lebenslaufs“ spricht, scheinen die Umwege sich im Nachhinein doch mehr als gelohnt zu haben. Denn er entwickelt aus seinen Erfahrungen zwischen den Kulturen bis heute spannende und zukunftsweisende Vorhaben. Im von ihm gemeinsam mit Dieter Einfeldt verantworteten Studio für Neue Musik veranstaltete er zwischen 1985 und 2000 stolze 30 Konzerte mit 134 Werken von 113 Komponisten: Kein Wunder, dass dabei viele der Ur- und Erstaufführungen im Zeichen der Integration zeitgenössischer und traditioneller japanischer Musik standen. Rückblickend schmunzelt Schmitz, wenn er sagt: „Wir haben immer ein japanisches Stück ins Programm geschmuggelt.“ Jedem Konzert ging ein intensiver fünftägiger Workshop mit den teilnehmenden Studierenden voraus, in dessen Spannungskurve seitens der jungen Musiker stets ein „Das geht nicht“ stand, das sich zur Generalprobe nicht selten in echte Begeisterung wandelte.

### Kulturaustausch als prägendes Profil

Darüber hinaus konzipierte der Wanderer zwischen den Welten Kulturfeste mit traditioneller japanischer Musik, für die er neben der Hochschule Partner wie

das Generalkonsulat und das japanische Außenministerium, Deutsch-Japanische Gesellschaften, das Musikwissenschaftliche Institut der Universität, die Kulturbehörde oder das Museum für Völkerkunde, den NDR und die Philharmoniker ins Boot holte. Er kehrte nach Japan zurück, wo er zu Meisterkursen eingeladen war, gab seine Passion im innovativen Format der Lecture-Konzerte sowie in Workshops weiter und entwickelte den immer intensiveren Kulturaustausch in Form eines Hamburger Studienjahres für Japaner – dies zunächst am Hamburger Konservatorium, wo er als Dozent, Fachbereichsleiter und schließlich Direktor das Internationale zum prägenden Profil machte.

### Neue Leidenschaft für China

An der HfMT ist Schmitz als Professor für Musiktheorie und Gehörbildung jetzt, nach seinem 65. Geburtstag, zwar emeritiert, sieht sich selbst freilich als „pensioniert, aber nicht ruhig.“ Schließlich leitet er weiter das International College of Music (ICoM), das er 2003 gegründet hat und wo er gemeinsam mit einem enorm engagierten Team von hochklassigen Kollegen, nicht zuletzt auch aus der HfMT sowie aus den großen Hamburger Orchestern, jungen Künstlerinnen und Künstlern aus Asien, Lateinamerika und den USA die musikalischen wie die mentalen Voraussetzungen für ein Studium an einer deutschen Hochschule vermittelt. Hier hat er aber nicht nur sein ursprüngliches Konzept des Studienjahres für den ausländischen Nachwuchs weiterentwickelt, sein „kleines feines Institut“ bietet auch ein Aufbaustudium an. Und die alte Leidenschaft, die Heinz-Eberhard Schmitz für Japan hegt, hat sich längst auch auf China ausgeweitet, wohin ihn bislang dreizehn Reisen geführt haben und woher auch seine neue Partnerin stammt, die er nach dem frühen Tod seiner Frau kennenlernte.

TEXT PETER KRAUSE

FOTO: HEINZ-EBERHARD SCHMITZ TORSTEN KOLLMER



## The Flavour of History Neue Instrumente für die Blockflötenklasse

In der englischen Sprache kennt man den Ausdruck *the flavour of the month*. Gemeint ist das Anpreisen von beispielsweise einer besonders gelungenen und beliebten Speise. Auch gibt es bei der UNO „das Jahr des/der... (Kindes, Frau, Umwelt)“ und so weiter, das jeweils auf die öffentliche Aufmerksamkeit eines bestimmten Themas ausgerichtet ist. Und so markieren wir dauernd sowohl unseren Alltag als auch die Geschichte.

In der klassischen Musikausbildung des Abendlandes fängt die Musikgeschichte leider allzu häufig erst bei Johann Sebastian Bach an. Alles vorher Geschehene wurde, man könnte sagen aus Ignoranz, lediglich als Anlauf zum richtigen Repertoire betrachtet. Nämlich dem heute durch die deutsche Romantik dominierten Repertoire. Dieses nun benötigt eine Korrektur.

### Das humanistische Zeitalter

*The flavour of history* war meines Erachtens das 16. Jahrhundert: das entscheidendste Jahrhundert der europäischen Geschichte in Sachen Musik, Literatur, Architektur, Malerei, Wissenschaften, Ethik und so weiter, ein Zeitalter, in dem Humanismus groß geschrieben wurde. Die Künste standen auf einer ungekannten Höhe, und Allgemeinbildung war kein politischer Slogan, sondern wurde von der Elite selbstverständlich täglich gelebt.

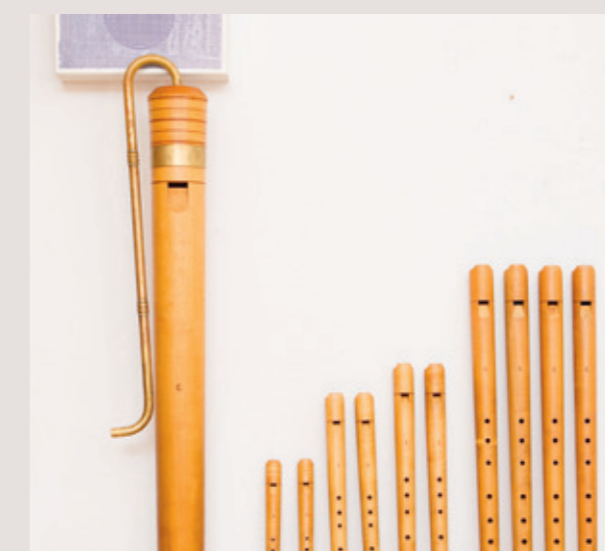
Die europäische Kunstmusik an Höfen, in Kirchen und in Republiken (wie Venedig) war grundsätzlich vokal geprägt, mit einem Quartett als Basis: Discant, Altus, Tenor und Bassus, besetzt von Countertenor, zwei Tenören und Bass. Wenn die Musik fünf- oder sechs-stimmig war, wurden weitere Tenöre hinzugefügt. Wichtige Komponisten am Anfang des Jahrhunderts waren unter anderen Josquin, Willaert, De Rore und, am Ende, Lassus, Palestrina und Gesualdo.

### Blockflöte und menschliche Stimme

Ein Instrument wurde als besonders geeignet befunden, die menschliche Stimme am besten zu imitieren: die Blockflöte. Es gab sie, genauso wie die Stimme, in verschiedensten Registern. Wurden am Anfang des 16. Jahrhunderts nur drei Größen genutzt (Discant in g', Tenor in c' und Bassus in f'), analog zum Vokalquartett, so dehnte sich das Consort am Ende des Jahrhunderts allmählich auf bis zu zehn Größen aus. Die längste maß 220 cm. Zusätzlich gab es eine große Bandbreite an Bauweisen: Die Innenbohrung eines Rohres kann konisch, zylindrisch oder in Kombinationen konzipiert werden, mit großen Folgen für die Klangeigenschaften eines Instrumentes.

Renaissanceblasinstrumente sind überwiegend sehr grundtönig konzipiert und klingen in Ensembles eher leise. In Entsprechung dazu klingen auch die Posaunenensembles der Zeit eher samtig als laut. Blockflötenensembles, darunter versteht man Ensembles mit geschlossenen Besetzungen, also nur Blockflöten, oder auch gemischte, dann mit Gamben erweitert, waren bei Königen und Fürsten in ganz Europa beliebt und ein wichtiges Statussymbol. So hatten Könige wie

Henry VIII. und Louis XI., abgesehen von den besten Sängern, auch die besten Blockflötisten im Dienst und bestellten Instrumente bei den besten Bauern Europas, etwa der Bassano-Familie. Ursprünglich aus Bassano, einer Kleinstadt bei Venedig, waren sie über Generationen hauptsächlich in London als Spieler, Komponisten und Bauer tätig und lieferten ihre Instrumente in alle Welt. Auch italienische und deutsche Fürstenhäuser hatten nicht selten Consorts von 30 bis 40 Bassano-Blockflöten in ihrem Besitz. Diese Beliebtheit dauerte bis ins 17. Jahrhundert an. So gab es beispielsweise am Hof in London noch bis in die 1620er Jahre das feste Blockflötenconsort, das dann von Gamben und Renaissance-Blechbläsern abgelöst wurde.



### Das Repertoire der Blockflöte

Das Gesamtrepertoire der Blockflöte ist vielseitig und umfasst ca. 700 Jahre Musik, mit einer großen Lücke von circa 1770 bis 1920. Also haben wir eine musikalische Landschaft von Trecento-Kompositionen bis zu aktueller Musik. Schwerpunkte aber sind Renaissance, Barock und Moderne. Das Consort und Blockflötenquartett, sowohl das alte als auch das neue, bietet den größten Anteil an Stücken. Dieses bildet sozusagen eine Besetzung ganz analog dem Streichquartett, das als Ensemble den Streichapparat repräsentiert. Ein Quartett setzt sich dann aus Sopran-, Alt-, Tenor- und Bassblockflöte zusammen.

Die Musik des Barock kennen wir gut genug von Bach und Co. und seit circa einhundert Jahren schreiben Komponisten, darunter Hindemith, Stockhausen, und Berio, vermehrt fantastische Kompositionen für das Instrument, in verschiedensten Besetzungen, mit oder ohne Elektronik. Die moderne Blockflöte kennt man ausschließlich in den c- und f-Stimmungen, wobei die Sopranblockflöte als Schulinstrument in den vergangenen 80 Jahren an manchen von uns nicht vorbei gegangen sein mag. So gelangte sie leider viel zu häufig zu zweifelhafter Berühmtheit, wurde, mitunter zu Recht, gar gehasst.

Das Renaissance-Repertoire ist weniger bekannt, jedoch nicht weniger aufregend. Musik und Text sind in diesem Zeitalter komplett miteinander verschmolzen. So setzte zum Beispiel die Poesie von Pietro Bembo Maßstäbe bis in die heutige Zeit. Form und

Inhalt gingen hier ganz selbstverständlich eine Verbindung miteinander ein, die man als dauernde Ehe charakterisieren kann.

### Der Sinn historischer Musikpraxis

Seit den 1960er Jahren ist es Usus, ältere Kompositionen auf Instrumenten der Entstehungszeit aufzuführen, um auch auf dieser Ebene Form und Inhalt einander näher zu bringen. Hierbei geht es nicht um eine museale Beschäftigung, sondern um ein tieferes Verständnis des Werkes. Man bekommt ein komplett anderes Gefühl und einen komplett anderen Durchblick, wenn man zum Beispiel im Vergleich zu einer metallenen Boehm-Flöte eine Bach-Sonate auf einer Traversflöte spielt. Für Aspekte der Artikulation, Dynamik und Phrasierung erreicht man damit eine neue Dimension. Im letzten Jahr konnten wir bei den BBC Proms sogar eine Aufführung von *Le Sacre du Printemps* auf Originalinstrumenten hören! Diese Instrumente sind zwar nie eine Garantie für eine gelungene Aufführung, der letztlich immer das Dreieck Komposition-Musiker-Instrument zu Grunde liegt. Meines Erachtens handelt es sich dabei aber mittlerweile fast um eine *conditio sine qua non*, um zu einer differenzierten und gerechten Aufführungspraxis kommen zu können.

Um die Blockflötenmusik des 16. und 17. Jahrhunderts gerecht aufzuführen, braucht es so genannte Consort-Instrumente nach historischen Vorbildern: Blockflöten in oben genannten Größen und Bauweisen. Diese werden heutzutage äußerst professionell als Einzelstücke handgefertigt, basierend auf den circa zweihundert überlieferten Originalen, die weltweit in diversen Museen aufbewahrt werden. So hat auch das Hamburg Museum eine sehr gut funktionierende Original-Bassblockflöte vorzuweisen, die etwa aus dem Jahr 1535 stammt.

### Der Blockflötenbauer Adrian Brown

Der Blockflötenbauer par excellence für diese Aufgabe ist der in Amsterdam ansässige Engländer Adrian Brown. Er wird im November 18 Instrumente an uns liefern, womit wir als Blockflötenklasse das ganze Renaissance-Repertoire abdecken können. Das Consort wird sich aus drei verschiedenen Instrumentenbauweisen und zehn verschiedenen Größen zusammensetzen und wird ein älteres und kleineres, das schon dreizehn Jahre alt ist, ersetzen. Bekanntlich spielen Holzblasinstrumente sich ab, darüber hinaus sind vehemente Veränderungen in Feuchtigkeit sowie Temperatur für Holz tödlich. Das Holz verzieht sich infolgedessen, und irgendwann ist Schluss, wie man so sagt, und das Ganze funktioniert nicht mehr. An diesem Punkt sind wir jetzt angelangt – der Zeitpunkt für die neue Lieferung hätte nicht besser passen können!

Wir sind der HfMT äußerst dankbar, dass wir über diese hochkarätigen Instrumente verfügen können, die wir bei kommenden Studiokonzerten, langen Klangnächten und externen Konzerten einsetzen werden, um das Publikum mit sanften Renaissanceklängen zu ergötzen.

TEXT PETER HOLTSLAG

FOTO: ALTE BLOCKFLÖTEN TORSTEN KOLLMER

## Bilder entfachen, Geschichte(n) erzählen Regisseur Stefan Herheim an der Staatsoper



1999 mit der *Zauberflöte* fragten, wo er denn die ganze Zeit gesteckt habe.

### Teamplayer

Seine *Zauberflöte* wurde prompt ans Staatstheater Oldenburg übernommen. Im Forum der Hochschule hatte er noch in kompletter Eigenregie gearbeitet: Bühne, Kostüm, Regie, alles aus einer Hand. In Oldenburg wurde ihm die Bühnenbildnerin Heike Scheele zur Seite gestellt, mit der er lange Jahre arbeiten sollte. Das Team, das in der Folge nach und nach zusammenwuchs, umfasste von Anfang an auch Herheims damaligen Mitbewohner Alexander Meyer-Dörzenbach als Dramaturgen, 2005 kam die Kostümbildnerin Gesine Völlm hinzu. Herheim, der wie kaum jemand anders aus seiner Generation alle zur Verfügung stehenden Mittel des Theaters nutzen will, denkt dementsprechend weniger hierarchisch über seine Arbeit als Regisseur. Es geht ihm vielmehr darum, sich und sein künstlerisches Profil nicht als abgeschlossen und übertragbar zu begreifen, sondern für jedes Projekt neue Leidenschaft zu entwickeln. Nur so ließe sich die jeweils eigene, richtige Handschrift für ein Stück erfinden, führt er bei Kaffee, Baklava und Zigarette aus.

heim, der wie kaum jemand anders aus seiner Generation alle zur Verfügung stehenden Mittel des Theaters nutzen will, denkt dementsprechend weniger hierarchisch über seine Arbeit als Regisseur. Es geht ihm vielmehr darum, sich und sein künstlerisches Profil nicht als abgeschlossen und übertragbar zu begreifen, sondern für jedes Projekt neue Leidenschaft zu entwickeln. Nur so ließe sich die jeweils eigene, richtige Handschrift für ein Stück erfinden, führt er bei Kaffee, Baklava und Zigarette aus.

### „Architekt der Wirklichkeit“

Solch eine intensive Form der Zusammenarbeit birgt zugleich die Gefahr künstlerischer Routine. Herheim entschied sich daher, nach den gemeinsamen Erfolgen der letzten Jahre in neuen Teams zu arbeiten. Bestehen bleibt dabei die Prämisse, die Integrität der Oper in Form der intakten Partitur zu wahren und sich die Widersprüchlichkeit des Genres zunutze zu machen. Sein Vater ist Orchester-Musiker, er selbst ließ sich zunächst als Cellist ausbilden. Er will Bilder erzeugen, will Geschichten erzählen mit der Musik,

über den Menschen und über die Welt, in der wir leben. Er möchte im Theater als „Architekt der Wirklichkeit“ arbeiten. Das wirkliche Potential der Oper, ihr Kraftzentrum, finde sich erst im Mitgerissen-Sein aller im Theaterraum, es lasse sich nicht allein intellektuell-didaktisch „erdenken“, so Herheims feste Überzeugung. Der visuelle Furor, den seine Inszenierungen entwickeln, ist seine Vision für ihr Funktionieren: widersprüchlich, subversiv, auch teilweise dekadent, aber selbstbewusst mit der Entwicklung unserer Gesellschaft(en) verbunden. So zeigte sich der Bayreuther *Parsifal* von 2008 mit seinen traumartigen und gleichzeitig auf verschiedenste historische Kontexte verweisenden Bildern. Es gelte, auch visuell an den jeweils geschichtlich bedingten Zauber der Werke anzubinden, ohne gleich ein wie auch immer artikuliertes Verständnis von „Werktreue“ zu strapazieren.

### Rückkehr zu Mozart - und nach Hamburg

Wenn es um Fragen kulturpolitischer Verantwortung geht, zeigt sich Herheim besorgt. Er spricht von einer fortschreitenden „Eventisierung“ der Oper und ihres Betriebs. Wenn das Musiktheater eben nichts Lebendiges und somit schmerzlich Vergängliches mehr schaffen wolle, das nur im Moment der Aufführung wirklich mitreißen könne, dann sei es als Kunstform obsolet geworden. Scharf umrissene Einblicke in Herheims Arbeit und Denken, die ich an diesem drückend heißen Tag gewinnen konnte. Und eine Ahnung der Richtung, in die seine Reise weitergeht. Die nächste Station wird im Herbst sein Debüt an der Hamburgischen Staatsoper sein, wo er mit *Le Nozze di Figaro* wieder einmal zu Mozart zurückkehrt, mit dem hier in Hamburg 1999 alles begann.

FOTO: HOFFMANN'S ERZÄHLUNGEN KARL FORSTER

TEXT FRANZ-ERDMANN MEYER-HERDER

Franz-Erdmann Meyer-Herder absolviert den Masterstudiengang Dramaturgie der Theaterakademie.

aufbaut, Magdalena Abrams, die das Projekt „Musiker ohne Grenzen“ in Ecuador gegründet hat, und ein Mitglied des „West-Eastern Divan Orchestra“ von Daniel Barenboim. Als Bausteine für die kostbaren Momente kristallisieren sich heraus: aktiv sein, die gegenseitige Wirkung von Denken und Fühlen erleben und eine mehrheitlich prosoziale Haltung einnehmen – Elemente, die auch beim gemeinsamen Musizieren eingeübt werden können und müssen, damit das Kunstwerk Musik gelingt.

TEXT MARTINA BICK

### Literatur-Tipp

Krista Warnke, Berthild Lievenbrück: „Momente gelingender Beziehung. Was die Welt zusammenhält“, 2015.

Die Musik ist und bleibt für ihn Gravitationszentrum der Oper. Was auf den ersten Blick selbstverständlich wirkt, ist für Stefan Herheim als Regisseur und Musiker ständige Herausforderung und größte Leidenschaft beim Inszenieren. Ich treffe ihn bei gefühlten 36 Grad Celsius im Schatten in seiner Berliner Wohnung und unterhalte mich mit ihm über sein Studium und die aufregenden Jahre, die folgten. Wenn er auf seine Studienzeit in Hamburg zurückblickt, denkt er vor allem an die Erwartungen, mit denen er seinerzeit als „künstlerischer Exilant“, wie er sich augenzwinkernd selbst bezeichnet, aus Norwegen nach Deutschland kam. Er erhoffte sich dabei, an eine Tradition der Oper anschließen zu können, die im protestantischen Norwegen wegen des „Imports“ dieser Kunst so nicht besteht, wie auch einen Fokus auf das individuelle Talent der Studierenden, erinnert sich Herheim. Den Anschluss fand er in der akademischen Strenge seiner Ausbildung unter Götz Friedrich. Dass aber hier niemand etwas geschenkt bekommen würde und zum Talent auch Ehrgeiz gehört, wurde ihm spätestens klar, als einige der Lehrenden ihn nach seinem Diplom

### Buch-Kritik

## Beziehungsweisen

„Momente gelingender Beziehung“ – was hat denn das mit Musik zu tun? Eine Menge, meinen die Autorinnen dieses Buches, und sie müssen es wissen, denn sie sind „vom Fach“: Krista Warnke war bis 2007 Professorin für Musikwissenschaft an der HfMT und Berthild Lievenbrück ist Oberstudienrätin für Musik und Englisch und war u.a. als Saxophonistin lange Zeit Mitglied im Saxophonquartett „Classic4Sax“.

Ausgangspunkt ihrer Spurensuche ist die Erkenntnis der Emotions- und Kognitionsforschung der letzten Jahre, dass Denken und Fühlen weder Gegensätze darstellen, noch jemals unverbunden auftreten. Im Gegenteil: Der Schweizer Psychiater und Erkenntnistheoretiker Luc Ciompi vertritt die These, dass Gefühle unser Denken leiten und so „affektlogische“ Verbindungen herstellen, die – selten bewusst – un-

sere Alltagsauffassungen begründen und unsere Beziehungskultur steuern. Je authentischer, offener und verbindender wir unsere Beziehungen gestalten, desto besser tut es uns, desto leichter fällt die Zusammenarbeit und lassen Konflikte sich lösen – im Alltag, in der Politik wie auch in Kunst und Kultur.

Auf dieser Basis befragten die Autorinnen Experten verschiedener Fachgebiete nach der Bedeutung von Momenten gelingender Beziehung: den Familientherapeuten und Konfliktforscher Jesper Juul, den Neurobiologen Gerald Hüther, die Politikwissenschaftlerin Gesine Schwan, den Mathematiker und Systemwissenschaftler Wolf Dieter Grossmann, die Entwicklungspolitologin Claudia von Braunmühl sowie die Musiker und Musikerinnen Gino Romero Ramirez, der in einer Stadtteilschule in Hamburg St. Pauli Geigenklassen

## Herzlichen Glückwunsch, Beatrix!

Liebe Beatrix, hast du dich als Kind auch immer so auf deinen Geburtstag gefreut, auf die Geschenke, auf das Licht der Kerzen, auf das Geburtstagslied, den Kuchen und die Umarmungen? Dein besonderer Geburtstag ist eine große Freude für uns alle, ein Fest für die ganze Hochschule! Du hast die strenge Musikwissenschaft milde gestimmt gegenüber der Dominanz der Musik, hast der Wissenschaft Ohren und der Kunst Gedanken gegeben, hast beide miteinander ins Gespräch gebracht, sie aufeinander neugierig gemacht und miteinander versöhnt, wenn es nötig war – Musikwissenschaft als künstlerisches Ereignis! Und niemand, der mit dir zusammengearbeitet hat, wird es wagen, etwa einfach von „Studenten“ oder von „Professoren“ zu reden und damit die weibliche Hälfte der Menschheit zu ignorieren. „Gender“ ist für dich nicht einfach nur ein Thema, sondern eine Haltung und diese Haltung zur „Gender-Musik-Wissenschaft“ ist zur Kultur unserer Hochschule geworden. Danke für die wunderbare Zusammenarbeit und viele liebe Geburtstagsgrüße,

DEIN ELMAR

Elmar Lampson ist Präsident der HfMT.

Happy Birthday, liebe Frau Borchard, und einen großen Strauß bester Wünsche zu Ihrem runden Geburtstag, mit viel Gesundheit und Glück, mit vielen Musen (für die Forschung) und Muße (für schöne Stunden mit Ihrem Mann), mit vielen Stunden, in denen wir alle Sie als die begeisterte, begeisternde und sprühende Musikvermittlerin erleben dürfen, die ihr Publikum immer wieder entzündet (etwa in den Musiksalons an der Hochschule) und vielen Gelegenheiten, von Ihnen zu erfahren, dass Gender Studies viel weniger weh tun als Zahnschmerzen, sondern wunderbare neue Perspektiven eröffnen auf Komponistinnen und Musikerinnen wie Fanny Mendelssohn.

IHR ANDREAS HOFFMANN

Andreas Hoffmann ist Programmleiter Kunst und Kultur der ZEIT-Stiftung Ebelin und Gerd Bucerius.

Meine liebe Beatrix, am 8. Februar 2000 haben wir uns kennengelernt. Ich weiß es genau. Ein besonderes Datum: Abschluss der ersten Ringvorlesung „Gender Studies und Musik“ an der HfMT. Unter dem Titel: „Gender Studies Live“ hast Du einen wunderbaren 1. Salon im Mendelssohn-Saal als „Gast“ gestaltet. Zwei Jahre später warst Du fest dabei. Schnell war klar, dass unsere Freundschaft mehr ist als eine kollegiale Beziehung. Gefühlt weit mehr als fünfzehn Jahre! Und dies so selbstverständlich über die Zeit hinaus, in der ich nun nicht mehr an der Hochschule bin. Du bist eine wunderbare „musikwissenschaftliche Beziehungskünstlerin“. Deine immer musikalischer Praxis huldigenden Veranstaltungen jeglicher Couleur sind schon heute Legende. Dein MUGI-Projekt hat weltweit begeisterte Anhänger. Deine Lebendigkeit und Kreativität wird über die Hochschulzeit hinaus Formate finden, die uns alle weiter bereichern. Du sollst schon 65 werden? Ich wünsch' Dir von Herzen alles Gute zu Deinem Geburtstag.

DEINE KRISTA

Krista Warnke war von 1979 bis 2009 Professorin für Musikwissenschaft an der HfMT.

Liebe Beatrix! Ich hab's ja nicht so mit dem Schreiben, deshalb nutze ich meinen Lieblingsdichter Robert Gernhardt für meine Wünsche an dich: Viel und Leicht Von allem viel. Viel Birne, viel Zwetschge. Viel Traube, viel Pfirsich. Viele Tomaten. Viel

Rascheln der vielen trockenen Blätter. Viel Haschen der vielen kleinen Katzen. Viel Duft von viel Harz der vielen Pinien. Viel Wind in den vielen Oliven. Viel Silber. Viel Rauschen. Viel Blau in den vielen Hügeln. Viel Glanz. Viel Wärme. Viel Reife. Viel Glück. Vor allem leicht. Wie leicht sich das erntet. Leicht löst sich die Birne, die Zwetschge, der Pfirsich. Leicht trennt das Messer vom Weinstock die Traube. Leicht knurrend naht sich die Katze. Sie läßt sich leicht die Beute abnehmen. Es schreibt die Rechte: Leicht gesperbert die helle Brust des Vogels, so leicht in der Linken. Die Flügel sehr dunkel. Darin leicht gekurvt, gelbe Handschwingen. Ein Zeisig vielleicht. ZUM 65. VON DEINER KOLLEGIN EVA

Eva Frank-Bleckwedel ist Professorin für Musiktherapie an der HfMT.

Liebe Beatrix – du Salondame, du hochgeschätzte! Ein Zitat von Franz Kafka soll meinen Glückwunsch zu deinem Geburtstag eröffnen: „Jeder, der sich die Fähigkeit erhält, Schönes zu erkennen, wird nie alt werden.“ Das ist es: Du bist auch eine „jugendliche Salondame“, wie ich so oft als Schauspielerin! Deshalb sind unsere Harmonien so erfrischend! Ach, Beatrix, „Das Beste in der Musik steht nicht in den Noten“, sagte Gustav Mahler. Und meine guten Wünsche für dich fasst dieser Brief nicht. Bleib gesund, schütte weiter dein Herz in die Welt und freu dich am Schönen!

DEINE MARIANNE

Marianne Bernhardt ist Professorin für Sprecherziehung an der HfMT.

Liebe Beatrix, es war einmal ein fröhliches Wellchen, das schaukelt' munter auf der Ems – und bald auch auf dem Rhein, wo es aus offenem Fenster von Clara und Robert manch feines Tönchen erhascht'. Glitt wohl auch die Spree hinunter – da träumt' am Ufer ein lieblich Mägdelein. Die Fanny war's – und hopp hopp! wurde das Wellchen zum Lichtgeblinke, hüpfte dem Mädel ins Ohrringlein. Wie dieses anderntags das Ohrringlein auf dem Claviere niederlegte – huschhusch! kam durch die Pforte ein hurtiges Schwälblein geflogen, schnappt's Ringlein und fort war's! Flog weit, weit, weit hinfort, über die rumänischen Berge, über das Tal des Ganges bis hin zur verbotenen Stadt des großen Kaisers von China, und ließ daselbst das Ringlein herniederfallen ins tiefe Bambusgras am Ziergarten der schönen Konkubine Guifei. Und wie die hinaustrat im Morgenthau – huihui! zielt aus dem Grase, vom Ringlein her, ein glänzender Lichtwellenstrahl tief hinein ins Aug' der Schönen und funkelte dort behaglich fort. Aber die Zeit verfloss und wandelt' sich ins Finstre, und gewaltsam entführt ward die schöne Konkubine, gelangte mit düstren Beduinen durch Wüsten und Pässe und Täler bis ins glänzende Cadix. Da strömte einmal die Menge, den berühmten Tenor Manuel zu hören, und auch die traurige Guifei war zu gegen, tief verschleiert und von finstren Muselmanen gesäumt. Doch wie ihr leidendes Auge den Künstler trifft – hallalillah! ward die durchdringende Lichtwelle ihres Blicks in Manuels Munde zum überirdisch erhöhten Gesange – für sein ganzes Leben. Und als dem Manuel einst ein Töchterlein geboren ward, nannt' er's Pauline und übertrug ihr das geheimnisvolle Singen. Ja, Paulines Stimme rührte alle Welt in Ost und West und Süd und Nord, bis hin zur prächtigen Hafenstadt Hamburg. Und wie einmal aus einem Salon am Harvestehuder Wege der zaubrische Gesang der Pauline sich erhebt und so übers Wasser der Alster hinweht, da springt – hurrahurra! aus dem Gesange ein Wellchen in die Flut hinunter und

hinein, und wiegt sich fein – denn es ist heimgekehrt und hat den heimischen Gewässern gar manches zu berichten!

Mit arabeschem Geburtstagsgruß,

DEIN BURKHARD

Burkhard Kehring ist Professor für Liedgestaltung an der HfMT.

Carissima Amica, mit Geburtstagstagen will uns die Natur sagen, dass wir mehr Kuchen essen sollen, und denke immer daran: Alt ist man erst, wenn die Kerzen mehr kosten als die Geburtstagstorte...und Theodor Fontane nimmt uns mit einem seiner schönsten Gedichte die Angst vor dem Älterwerden: Mein Herze, glaubt's, ist nicht erkaltet, Es glüht in ihm so heiß wie je, Und was ihr drin für Winter haltet, Ist Schein nur, ist gemalter Schnee. Doch was in alter Lieb' ich fühle, Verschleiß ich jetzt in tiefstem Sinn, Und trag's nicht fürder ins Gewühl Der ewig kalten Menschen hin. Ich bin wie Wein, der ausgetoren: Er schäumt nicht länger hin und her, Doch was nach außen er verloren, Hat er an innrem Feuer mehr. Liebe Beatrix, zu Deinem 65. Wiegenfest alles erdenklich Liebe, Gute und Schöne, FREDRIK

Fredrik Schwenk ist Professor für Musiktheorie und Komposition an der HfMT.

Liebe Beatrix, warum werden unsere Lebensjahre eigentlich immer so penibel abgezählt? Ist das nicht übertrieben oder sogar unanständig, insbesondere bei einer Dame über 50? Ich wäre also dafür, ab 50 immer 50+ zu zählen, und so erscheinst du mir auch, seitdem ich dich kenne: von Altern keine Spur. Also herzlichen Glückwunsch zum 50+ Geburtstag. An Lebensaufgaben wird es dir niemals fehlen, denn die Musikgeschichte umzuschreiben, ist mehr als eine Lebensaufgabe, aber du kannst auf diesem Wege schon viele Erfolge verbuchen. Du hast Generationen von Studierenden mit neuen Sichtweisen konfrontiert und zum Nachdenken angeregt und du hast Forschung, Lehre und Musikvermittlung innovativ in der Hochschule verankert. Weiter so oder wie es im schwedischen Geburtstagslied heißt: „Javisst ska hon leva uti hundrade år!“ DEIN REINHARD

Reinhard Flender ist Professor für Musikwissenschaft und Kulturmanagement an der HfMT.

Liebe Beatrix – glückselige Du und Glücksbringerin zugleich, Dir sei mein herzlichster Wunsch zu noch mehr Glück an Deinem Geburtstag gleich einer Opfergabe dargebracht. Ein Opfer Deiner Verführungskunst war ich ja wohl selbst. Die von Dir initiierten Projekte von There-sienstadt über Alkestis und Medea bis zu Yang Guifei waren eine große Herausforderung – und gerieten mir dank Deines Vertrauens alsbald zum Ansporn. Dies auch in der Überzeugung, dass Deine Aktivitäten das Gender-Bewusstsein nicht nur beim Publikum nachhaltig erweitern, sondern auch in unserer Hochschulgemeinschaft, die Du in Lehre und Gremienarbeit mit Deiner sanften Hartnäckigkeit für das zentrale Thema unserer Zeit sensibilisiert. Nun halte weiter Deine Vorlesungen, schreibe Deine Bücher, entwickle Deine Projekte und lasse Dich in Dankbarkeit umarmen von Deinem

DOMINIK N.

Dominik Neuner ist Regisseur und Bühnenbildner.